

Schwelmer Zeitung

Allgemeiner Kreisanzeiger für den Ennepe-Ruhr-Kreis



Schwelmer Stadtanzeiger

Mit den Beilagen:

Auf roter Erde — Blätter für Unterhaltung — Modebericht — Auf heimischer Scholle.

Nummer 74

Erstes Blatt

Mittwoch, den 30. März 1932

103. Jahrgang

Kurze Tagesneuigkeiten

Devisenhöchstbeträge für April auf 55 v. S. erhöht.

* Berlin, 29. März. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat April 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Devisengenehmigungen nur bis zur Höhe von 55 v. S. im Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditlinien des Stillhalteabkommens verwiesen.

Pariser Reise Dr. Dormüllers.

* Berlin, 29. März. Wie wir erfahren, hat sich der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dormüller, nach Paris begeben. Dort tritt Ende des Monats der Völkerverbundsausschuß zusammen, der mit dem Studium der Frage beauftragt ist, wie durch Vergabe öffentlicher Arbeiten die Arbeitslosigkeit der Welt gemindert werden kann. Dr. Dormüller ist Vorsitzender dieses Ausschusses.

„Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

* Friedrichshafen, 29. März. Um 16,12 Uhr erschien das Luftschiff zum erstenmal über dem Flugplatz, um 16,30 Uhr wurde die Post abgeworfen und um 16,37 Uhr war der „Graf Zeppelin“ wieder glatt auf dem Westgelände gelandet.

Die NSDAP. im zweiten Wahlgang.

* München, 29. März. In einer von der nationalsozialistischen Parteikorrespondenz veröffentlichten Rundgebung ist für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl eine umfassende Propaganda angekündigt. Die gesamte nationalsozialistische Presse werde ab Ende März auf zehn Tage im beschränkten Umfang, aber in einer verdreifachten bis verzehnfachten Auflage erscheinen.

Tunesischer Prinz erzieht die Gattin eines Diplomaten.

* Paris, 29. März. Im südfranzösischen Badeort Cap d'Or bei Monte Carlo hat gestern der tunesische Prinz Ben Ali die Gattin eines früheren Attaches der finnischen Gesandtschaft in Paris, zu der er in Beziehungen stand, erschossen, und sich selbst eine schwere Schußverletzung beigebracht. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die beiden freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Man vermutet, daß der Vater des Prinzen die Verbindung nicht billigte und sie zu verhindern suchte.

Bulgarien zahlt in Tabak.

* Bukarest, 29. März. Rumänien hat der bulgarischen Regierung auf deren Mitteilung, daß sie die am 23. April fällige Summe von 55 Millionen Lei (rund 1,38 Millionen Mark) nicht zahlen könne, den Vorschlag gemacht, ihre Schuld durch die Lieferung von mazedonischen Tabak zu begleichen. Die bulgarische Regierung habe sich dazu bereit erklärt, jedoch mitgeteilt, daß der Tabak erst nach Ablauf des Hoover-Moratoriums geliefert werden könne.

England zahlt 126 Millionen Mark an Amerika zurück.

* New York, 29. März. Das britische Schatzamt wird heute die vorletzte Rate des 200-Millionen-Dollar-Kredits in Höhe von 30 Millionen Dollar (126 Millionen Mark) an Amerika zurückzahlen. Die letzte Rate in Höhe von 20 Millionen Dollar wird am 5. April gezahlt werden. Damit wird dann der gesamte 200-Millionen-Kredit, den England in der Zeit der Krise von den amerikanischen Bankiers erhalten hat, zurückgezahlt sein.

Der Tod der Amerikanerin Ruth Rogers.

* Wien, 28. März. Die 44-jährige Amerikanerin Ruth Rogers, die zuletzt in Paris gewohnt hat, wurde auf der Fahrt von München nach Salzburg im Orientexpress Paris-Bukarest vom Speisewagenkellner, der sie zum Essen wecken wollte, in ihrem Schlafwagenabteil tot aufgefunden. Die Leiche wurde in Salzburg aus dem Wagen geschafft. Die Ursache des Todes der Amerikanerin ist noch ungeklärt.

Wilkins will erneut U-Boot-Fahrt zum Nordpol versuchen.

* London, 29. März. Sir Hubert Wilkins, der bekanntlich im September vorigen Jahres einen erfolglosen Versuch zur Erreichung des Nordpols mit dem Unterseeboot „Nautilus“ unternommen hatte, teilt mit, daß er demnächst den Versuch mit einem anderen U-Boot wiederholen will.

Für Mexikos Küstenschutz.

* Mexiko-Stadt, 29. März. Wie United Press aus verlässlicher Quelle erfährt, beabsichtigt die mexikanische Regierung, mehrere kleine Küstenschutzfahrzeuge anzukaufen, um dem unerlaubten Fischfang in den mexikanischen Gewässern ein Ende zu bereiten. Deutsche, spanische und holländische Werften sollen Angebote eingereicht haben.

Lardieu hat sein Ziel erreicht

Besprechung mit Macdonald noch vor der Viermächte-Konferenz

* London, 29. März. Reuter meldet aus Paris: Vorkämpfer Lord Lardieu ist heute vormittag von Lardieu empfangen worden. Im Anschluß wurde amtlich bestätigt, daß der französische Ministerpräsident zum nächsten Wochenende in London mit Macdonald zusammentreffen und daß die Donau-Konferenz der vier Mächte später abgehalten werden wird. Der französische Finanzminister Lardieu wird wahrscheinlich Lardieu nach London begleiten. In diesem Falle wird eine französisch-britische Besprechung der Ministerpräsidenten, Außenminister und Finanzminister stattfinden. Zeitpunkt und Aufenthaltsort der Viermächte-Konferenz sind weiterhin der Gegenstand eines diplomatischen Meinungsaustrausches.

Wie Reuter weiter berichtet, steht bisher nur fest, daß die Viermächte-Konferenz nach der Unterredung zwischen Lardieu und Macdonald stattfinden soll. Man erwartet, daß die vier Minister in London zusammenkommen sollen, doch sei der Ort noch nicht endgültig bestimmt. Lardieu, der am 11. April zum Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz in Genf sein Wille, werde vorher nach London kommen. Die Verhandlungen mit Macdonald würden voraussichtlich am Samstag und Sonntag stattfinden.

Englands Einladung

* London, 29. März. Die englische Regierung hat am Dienstag dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu eine amtliche persönliche Einladung überreicht, zu einer Besprechung mit Macdonald und anderen englischen Ministern nach London zu kommen. In der Einladung wird als Zweck der Besprechungen die Erörterung wirtschaftlicher Fragen der Donauländer angegeben. Englischerseits ist der kommende Montag als Tag der Zusammenkunft angesetzt worden. Die Abendung der amtlichen Einladung erfolgte im Anschluß an eine Besprechung, die der französische Vorkämpfer in London, de Fleury, im Außenamt hatte.

Aus der Fassung der englischen Einladung geht hervor, daß Macdonald lediglich die Donaufrage auf das Programm gesetzt hat. Sollte Lardieu den Wunsch haben, auch andere beide Länder interessierende Verhandlungsgegenstände zur Erörterung zu stellen, so soll ihm die Initiative hierzu überlassen bleiben.

Was die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaufrage interessierten Mächte angeht — die englische Diplomatie vermeidet bewußt das Wort „Konferenz“ — so steht jetzt fest, daß sie durch den Besuch Lardieus eine Verschiebung erfahren wird.

Eine amtliche französische Antwort auf die diesbezügliche Einladung Englands ist in London noch nicht eingegangen. London legt Wert darauf, daß die Zusammenkunft baldmöglichst nach der Aussprache Lardieu-Macdonald in London stattfinden wird. Die englische Diplomatie hält es für richtig, daß die Großmächte sich zuerst über die gemeinsamen Richtlinien einigen sollen, deren Durchführung sie dann den Donauländern empfehlen können.

Eine Zusammenkunft in Genf, wie sie von Paris gewünscht wird, wird in London nicht für wünschenswert gehalten, da dort die Gefahr bestehe, daß auf französische Initiative hin die Donaumächte vorzeitig zu den Verhandlungen hingezogen werden könnten. Das sei nach englischer Auffassung unzulässig. Immerhin ist die Londoner Diplomatie bereit, auch über andere Plätze als London für die Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte zu verhandeln, wobei allerdings in Kauf genommen werden müsse, daß bei einer Ausschaltung von Genf Frankreich nicht durch Lardieu vertreten sein würde, der bereits seine Ansicht hierüber in London unmissverständlich zum Ausdruck bringen lassen. Es ist ferner die Ansicht Englands, daß außer dem Lardieuplan auch andere Donaupläne erörtert werden müßten. Das Schicksal der Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte wird wesentlich von dem Ergebnis der Aussprache zwischen Lardieu und Macdonald abhängen. In politischen Kreisen werden die Aussichten für einen Sieg der englischen Auffassung ziemlich pessimistisch beurteilt. Es werden bereits Zweifel geäußert, ob es Macdonald gelingen werde, gegenüber dem Widerstand Lardieus die Viermächtekonferenz zustande zu bringen.

Brüning meldet sich auch zum Wochenende an

* Berlin, 29. März. Der Reichskanzler hat im Verlauf der diplomatischen Verhandlungen, die seit Samstag zwischen Paris, Berlin, Rom und London über die Einladung des englischen Ministerpräsidenten Macdonald zu einer Donauf Konferenz geführt worden sind, sich bereit erklärt, zum Wochenende am 3. April nach London zu kommen. Die deutsche Regierung steht dem Gedanken einer Konferenz über die wirtschaftliche Hilfe für die Donauländer grundsätzlich sympathisch gegenüber, da sie stets die Ansicht vertreten hat, daß den Donauländern, zu denen das Deutsche Reich auch Bulgarien rechnet, möglichst schnell und umfassend geholfen werden muß.

Zeitungsverbote

* Schleswig, 29. März. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die „Schleswiger Nachrichten“ auf die Dauer von drei Tagen, und zwar vom 29. bis 31. März, verboten, weil sie die Aufforderung des Oberpräsidenten, den Abdruck bestimmter Meldungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen, abgelehnt hätten. Gegen das Verbot haben die „Schleswiger Nachrichten“ sofort Beschwerde eingelegt. (Es handelte sich um Tatsachenberichte (u. a. eine Hitler-Erklärung), die von den Telegrammbüros verbreitet worden sind. Die Schriftleitung.)

* München, 29. März. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, fand in der Münchener Gauleitung und Schriftleitung des Gaubüros „Die Front“ am Donnerstagabendmittag eine polizeiliche Hausdurchsuchung nach neu herausgegebenen Parteizeitungen statt. Über 1400 Nummern wurden beschlagnahmt, weil durch die Verteilung dieser Zeitungen das Flugblattpropagandaüberbot umgangen würde. Vier SA-Männer sind nach der gleichzeitigen Durchsuchung verhaftet worden. Gegen die Beschlagnahme hat die Schriftleitung Einspruch erhoben.

Die Volkspartei im Wahlkampf

* Berlin, 29. März. Die Deutsche Volkspartei hat die technischen Vorbereitungen für die Reichswahlbereinigung beendet. Die Listen liegen in sämtlichen Wahlkreisen fertig vor. Fast überall stehen die bisherigen Abgeordneten an der Spitze. Nur hier und da ist eine Auswechslung vorgenommen worden. An der Spitze der Landesliste steht wieder der Abgeordnete. Ihm folgt an zweiter Stelle Frau von Knoll. Durch die Verbindung mit der Volkspartei sind auch den Christlich-Sozialen auf der Landesliste zwei Plätze eingeräumt worden. Der Führer der Volkspartei, Graf von Helldorf, steht an 5. Stelle. Die Deutsche Volkspartei wird in der nächsten Woche ihren Wahlaufruf veröffentlichen, in dem sie zunächst ihre bisherige Politik im Reichstagen Landtag als Oppositionspartei skizziert und dann die neuen Ziele umreißt.

Pressestelle der NSDAP. zur Berichtigung des Reichsinnenministeriums

* München, 29. März. Zu der Berichtigung des Reichsinnenministeriums betreffend den nationalsozialistischen Befehl vom 2. März teilt die Pressestelle der NSDAP. mit:

Die Abgeordneten Göring und Dr. Frant II haben im Verlauf ihrer Unterredung mit dem Reichsinnenminister dem General aus den Akten des Reichsanwalts Dr. Frant II die Originalfassung des Befehls des Staatschefs der SA vom 2. März, Vorbereitungen für den Reichspräsidentenwahlkampf betreffend, unterbreitet. Es ist unrichtig, daß General Göring im Verlauf dieser Unterredung irgendwelche Erklärung abgegeben hätte, daß, wenn er der Vorkämpfer des Befehls vorher gekannt hätte, er sofort Einspruch erhoben hätte. Es wird demgegenüber ausdrücklich festgestellt, daß bei diesem Empfang Reichsinnenminister Göring seinem Eindruck verließen hat. Ausdrücklich hat Reichsinnenminister Göring erklärt, daß er persönlich an der Legitimität Hitlers in keiner Weise zweifelt.

Aushebung

Illegaler kommunistischer Druckereien

* Hamburg, 30. März. Ermittlungen der Hamburgischen Staatspolizei im Zusammenwirken mit der politischen Polizei in Altona führten zur Aushebung von zwei in Hamburg befindlichen Druckereien und zur Festnahme mehrerer Personen. In einer der Druckereien wurden illegale kommunistische Druckschriften, darunter eine Polizeibeamtenszeitung und die Zeitschrift „Das Sturmbanner“ gefunden und beschlagnahmt. Einer der beiden Inhaber dieses Betriebes wurde verhaftet. Sein Kompagnon ist flüchtig. Auch in der zweiten Druckerei konnten Exemplare des „Sturmbanner“ beschlagnahmt werden. Gleichzeitig mit den Schreibern wurden die Maschinen eingezogen. Die Inhaber der zweiten Druckerei und zwei weitere Personen, die mit der Herstellung illegaler Schriften beauftragt waren, sind in Haft genommen worden.

Deutschland und der Osten

Die Äußerung des Reichswehrministers Dr. Groener, daß ein feindlicher Angriff auf Dänemark dem aktiven Widerstand des ganzen Volkes begegnen werde, hat in ganz Deutschland einen lebhaften Widerhall gefunden. Dieses Wort mußte einmal gesagt werden. Das ganze deutsche Volk hat darauf gewartet, besonders die Dänen, die den Charakter der polnischen Nachbarn sehr genau kennen. Sie wissen, daß jede Schwächung der polnischen Eroberungswillen nur noch tieferen. Sie haben im Jahre 1918-19 erfahren, welches nationalpolitische Gut durch die Inflation, sozialistischer Arbeiter- und Soldatenräte und durch den politischen Dilettantismus eines pazifistischen Ideologen vom Schlags Helmuth von Helldorf vergeudet worden ist.

Die Nachrichten über die bedrohliche Haltung unserer östlichen Nachbarn hatten sich bedenklich gemehrt. Bei den Litauern leben wir täglich, mit welchen Mitteln sie die Rechte des deutschen Volkstums im Osten verwalten. Groener hat zu den Zuständen im Memelgebiet ausgeführt, daß Deutschland sie mit heilem Herzen, aber mit fühlem Kopfe verfolgen müsse. Einer solchen Warnung vor Unbesonnenheiten bedarf es wohl kaum, und wir wünschen nur, daß die Reichsregierung endlich aus ihrer Passivität erwache und alle diejenigen Maßnahmen in die Wege leitet, die mit einer Politik des „kühlen Kopfes“ durchaus vereinbar sind: Wirtschaftspolitik gegen Litauen, Anfröhlung der Memelfrage auf breiter internationaler Grundlage mit dem Ziel, Litauen die erschlossene Souveränität über dieses Gebiet so bald wie möglich wieder abzunehmen.

Was unsere besonderen Freunde, die Polen, betrifft, so haben sie sich in der letzten Zeit in wüsten Drohungen gegen Dänisch und Litauen ergangen. Die Tatsache, daß die politische Politik dieses Ziel erstrebt, kann auch durch noch so geschickte Reiseberichte gewisser demokratischer deutscher Großstadtblätter nicht aus der Welt geschafft werden. Der ganze Aufbau des politischen Staates ist von der Absicht diktiert, dieses Staatswesen für eine imperialistische Expansionspolitik reif zu machen. Wir wissen, daß auch andere Staaten die Ehre haben, von den Polen als Objekte einer solchen Politik betrachtet zu werden; uns interessiert aber in erster Linie die unbestreitbare Tatsache, daß das fernöstliche Land Litauen nach dem Willen nicht nur der polnischen Militärpartei, sondern auch sehr maßgebender politischer Kreise baldmöglichst dem polnischen Staatsverbande einverleibt werden soll. Welches Schicksal dann der deutschen Bevölkerung in diesen Grenzländern drohen würde, darüber wissen diejenigen ganz genau Bescheid, die im Osten deutschen Boden und deutsches Volkstum Schritt für Schritt verteidigen. Es war höchste Zeit, daß ihnen einmal eine moralische Unterstützung durch ein entschiedenes Wort des Reichswehrministers Groener zuteil wurde.

Aber leider ist diese Freude, rein innenpolitisch gesehen, nicht ganz ungetrübt. Dänemark hatte sich bekanntlich den Jörn der Vertreter des heutigen Systems dadurch besonders zugezogen, daß beim letzten Wahlkampf zur Reichspräsidentenwahl ihre unverhältnismäßig viele Stimmen für Hitler abgegeben wurden. Wir glauben selbstverständlich nicht, daß der Reichswehrminister mit Rücksicht hierauf seine Erklärungen zum Schutze Dänemarks formuliert hat, obwohl in der Völkisch-Presse immer wieder behauptet worden ist, die hohe Stimmenzahl für Hitler in Dänemark rühre daher, daß man dort glaube, die Reichsregierung wolle Dänemark im Ernstfall kampflos „verfassen“ lassen.

Lehrreich ist dieser Vorgang aber dennoch. Er beweist nämlich, daß in den national bewußtesten und besten Kreisen der Bevölkerung das Mißtrauen gegen den Kurs der heutigen Reichsregierung tiefengradig geworden ist. Hätte die Reichsregierung schon bei früherer Gelegenheit ähnliche Erklärungen, für die ein dringendes Bedürfnis vorlag, abgeben lassen, so hätte die System-Presse jetzt wahrscheinlich keinen Anlaß, sich über die vielen Hitlerstimmen in Dänemark zu ärgern. Aber auch hier zeigt sich wieder einmal, wieviel Unheil gerade in der nationalen Bevölkerung, die sich mit dem Sieger von Tannenberg auf das innigste verbunden fühlt, durch den Kurs der deutschen Regierung in der letzten Zeit angerichtet worden ist. Gerade der deutsche Osten wird in unserer Politik endgültig den Weizen von der Spreu scheiden. Denn hier kommt einmal der Zeitpunkt, an dem das Verhandeln nichts mehr gilt, sondern an dem allein das Handeln besteht. Wird aber an unser Vaterland diese letzte Schicksalsfrage erst einmal gerichtet, dann kommt es wieder auf die kollektiven Eigenschaften des Volkes an und nicht auf die Fähigkeiten, in Massensammungen alle möglichen Effekte zu erzielen. Diese Bewährungsprobe liegt noch vor uns. Ihr Ausgang kann für viele Lebensentscheidungen bringen. Aber sie muß bestanden werden, denn es geht um den Osten, also um unser staatliches Schicksal.

Ein Vorschlag Hugenburgs für die preußischen Landtagswahlen

* Berlin, 20. März. Im Deutschen Schnell-dienst schreibt Dr. Hugenburg u. a.: „Es gibt eine Anzahl von Parteien im Deutschen Reich, die heute im Lande nur wenige Menschen hinter sich haben. Wenn sie für die bevorstehenden Preußen-Wahlen eigene Listen aufstellen, wird im Lande nahezu niemand bei diesen Parteien zum Abgeordneten gewählt werden, weil im einzelnen Wahlbezirk die erforderliche Stimmenzahl von 50 000 Stimmen nicht erreicht wird. Es entsteht dann die Gefahr, daß jede derartige Partei den Verlust von mehreren hunderttausend bürgerlichen Stimmen verurteilt. Bei den bevorstehenden großen Entscheidungen wäre dieses Verfahren eine so schwere Verletzung am Volke, daß schon wegen dieser Gefahr niemand einer Partei seine Stimme geben kann, die das tut. Es fragt sich, ob es nicht angängig und zweckmäßig wäre, zu sagen: Bitte sich nicht ein Abkommen folgendes Inhalts mit der Deutschnationalen Volkspartei treffen: Die Reichstimmern der betreffenden Parteien kommen, da sie mangels der entsprechenden Stärke nicht im Lande verloren sein werden, auf die deutschnationale Liste. — Es wird sichergestellt, daß auf dieser eine entsprechende Anzahl von geeigneten Vertretern der kaiserlichen Parteien stehen und in den Landtag kommen. Ueber drei Grundstücke in den Landtagen sollte die Liste bestehen: 1. Klarer und entschiedener Nationalismus. 2. Ablehnung jeder Form von Sozialismus. 3. Bildung eines nationalen antimarxistischen Kabinetts in Preußen und im Reich. Dr. Hugenburg, machte diesen Vorschlag öffentlich, weil zu Verhandlungen hinter den Kulissen infolge der plötzlichen Verfrühung des preussischen Wahlen keine Zeit mehr sei.“

Bilanz des preußischen Landtages

284 Votz. und 2000 Ausschussungen
Der gegenwärtige Preussische Landtag führt seit seiner abschließenden Sitzung am 18. ds. Mts. nur noch ein Schattendasein. Er hat eine Zahllosigkeit bewiesen, die ihm trotz förmlicher Beweismittel der politischen Entwicklung und der mehrfachen von der Opposition dringend erhobenen Forderung nach vorzeitiger Auflösung jetzt seinem natürlichen Ende entgegengehen läßt. Ein Rückblick auf seine vierjährige Tätigkeit zeigt zunächst rein zahlenmäßig, daß der Landtag seit dem Tage seiner Konstituierung, dem 8. Juni 1928, bis zu seiner voranschließend letzten Sitzung am 18. März 1932 284 Votierungen und weit über 2000 Ausschussungen abgehalten hat. Die stenographischen Aufzeichnungen der Verhandlungen allein der Votierungen füllen mehr als 25 000 Druckseiten. Die Parteien waren außerordentlich fruchtbar in der Stellung von Anfragen und der Einreichung von Interpellationen; einschließlich der von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe hat sich der Landtag mit 816 derartigen Vorlagen zu beschäftigen gehabt. Darunter befinden sich auch zahlreiche Mißtrauensanträge der Oppositionsparteien, die entweder gegen das gesamte Staatsministerium oder gegen einzelne Staatsminister gerichtet waren. Namentlich dem Minister des Innern ist von der Opposition sehr häufig das Mißtrauen bezeugt worden. Bei der kleinen, aber zuverlässigen Mehrheit, die die preussische Staatsregierung im Landtag hinter sich hatte, waren allerdings sämtliche Mißtrauensanträge von vornherein zum Scheitern verurteilt. Betrachtet man die seit dem Sommer 1928 vom Landtag geleistete politische Arbeit, so ist, wenn man von der Haushaltsberatung für die Rechnungsjahre 1929 bis 1931 abliest, das Ergebnis der dritten Wahlperiode ein recht mageres. An größeren Gesetzesarbeiten sind eigentlich nur zu nennen die Verträge mit dem Heiligen Stuhl und den Evangelischen Landeskirchen, der Anschluß Walbeds an Preußen, die kommunale Neuorganisation des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, das Polizeiverwaltungs-Gesetz, die Novelle zum Groß-Berliner Selbstverwaltungs-Gesetz und das Gesetz über die Familiengüter (Eideckungsmittel). Innerhalb und außerhalb der Entwurfs für ein Städtebaugesetz und die Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Studenten an den staatlichen Hochschulen. Auch eine Verwaltungsreform, die oft und dringend gefordert wurde, ist in diesem Landtag nicht zustande gekommen. Die Frage, ob die Schuld hieran dem Landtag trifft oder ob sie bei der Regierung zu suchen ist, ist sehr umstritten. Dagegen kann man den Landtag für die unerfreuliche Tatsache, daß der Haushalt für 1932 nicht mehr verabschiedet werden konnte, kaum verantwortlich machen, da infolge der späten Einbringung des Haushalts durch die Regierung es einfach an der für die Beratung erforderlichen Zeit fehlte. Der größte Posten in der Bilanz dieses Preussischen Landtags ist zweifellos die Tatsache, daß durch seine Zusammenkunft Preußen von Regierungskrisen unberührt geblieben ist. Die unter der Ministerpräsidentenschaft Brauns im Jahre 1921 begonnene Politik ist im wesentlichen ohne Störungen auch in den letzten vier Jahren weiter verfolgt worden. Den heftigen Streit, der zwischen den Regierungsparteien und der Opposition darüber besteht, ob dieser Posten in die Bilanz einzuführen ist, wird die Neuwahl entscheiden.

De Valeras Antwort an London

* London, 20. März. Nach einer Reutermeldung aus Dublin wird De Valera in seiner Antwort an die britische Regierung erneut erklären, daß die Abschaffung des Treueides keinen Vertragsbruch bedeuten würde, und daß der Treueid auf jeden Fall eine Komödie gewesen sei und bleiben werde. De Valera scheint entschlossen zu sein, dem Parlament bei seinem Zusammenritt einen Selbstentwurf vorzulegen, durch den der Treueid abgeschafft wird. Auch hinsichtlich der Jahreszahlungen an England werde er seine Standpunkt aufrechterhalten, daß die Zahlungen nicht auszuführen seien.
* London, 20. März. Wie Reuter aus Dublin erfährt, hat das Kabinett nach mehrstündiger Beratung De Valeras Antwort an die britische Regierung über den Treueid und über die Jahreszahlungen an England gebilligt und den irischen Generalstaatsanwalt mit der Abfassung des amtlichen Wortlauts der Antwort beauftragt.

Senkung der Kommunalgebühren

Die Gemeinden haben ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen

* Berlin, 20. März. Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterstützung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen. Dieser Forderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Lebensmittelpreise und den Anstieg des Steuer-aufkommens außerordentlich belastet sind. Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllabfuhr, Kanalisation und Straßenreinigung, Markthalen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Kleidungs- und Trümmerräumen, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Kranenbahnen, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Strehcheime und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Anlagewesens sowie auf die Entgelte für Tankstellen. Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Eripansive verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der letzten Verordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundfläche im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der

Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag die Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Eine Senkung der Gebühren unter die Selbstkosten kommt nicht in Frage. In den Fällen, in denen die Entgelte die Selbstkosten nicht decken, ist eine Senkung überhaupt nicht erforderlich. Da es bei den ständig steigenden Lebensmittelpreisen und den rückgängigen Steuererträgen vollkommen ausgeschlossen erscheint, daß in einer Gemeinde sämtliche für eine Nachprüfung in Betracht kommenden Anstalten ihre Gebühren und sonstigen Entgelte senken können, lassen die Grundfläche es zu, die Eripansive aus der Notverordnung und die Minderung der Selbstkosten gegenüber dem Stande vom 1. 7. 1931 innerhalb der Verwaltung zusammenzuführen und zu besonders kräftiger Senkung an einzelnen Stellen, z. B. bei den Gas- und Elektrizitätswerten oder bei den Schlachthofgebühren usw., je nach den Bedürfnissen des einzelnen Ortes, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, zu verwenden. Die gesamte Durchführung der Gebührensenkung ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden aus der Notverordnung entstehenden Eripansive getroffen haben oder noch treffen werden.
Von zahlreichen Groß-, Mittel- und Kleinstädten sind bereits entsprechend diesen grundsätzlichen Mitteln Senkungen von kommunalen Gebühren, Beiträgen und privatrechtlichen Leistungsentgelten vorgenommen worden.

„Klauen macht sich über den Bollerbund lustig“

Ein französisches Blatt zur Lage im Memelgebiet.
* Paris, 20. März. „Avenir“ nimmt zum Memelkonflikt Stellung und schreibt: Klauen macht sich über den Bollerbund lustig. Bei der letzten Bollerbundtagung, so führt das Blatt fort, habe man in die Verfassung gegeben, daß kein Land seine Neuwahlen unter dem Belagerungsstand auszuschieben werde. Jetzt lasse man durch die ihm ergebenen Blätter antizipieren, daß dieser Teil seiner Verpflichtungen vielleicht nicht gehalten werden würde. Man spreche auch von einer möglichen Änderung des Wahlgesetzes, um „den schädlichen Einfluß der politischen Parteien auszuschalten“. Alles das verspreche nichts Gutes. Die bestehenden Verträge gäben den Mächten aber die Möglichkeit aus dieser Sachlage herauszukommen. Die beiden miteinander lebenden Mächten müßten die gleichen Rechte haben; die Methode der zwangsweisen Vitisierung dürfe den deutschen Revisionisten keine Argumente liefern. Ob Mehrheit oder Minderheit, so schließt das Blatt, die Memeldeutschen dürften nicht von einer Macht isoliert werden, die das Gebiet nur gegen präzise Verpflichtungen erhalten habe.

Deutscher im Memelgebiet verhaftet

Wegen angeblicher Spionage.
* Memel, 20. März. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, hat die politische Polizei einen gewissen Becker, der deutscher Reichsbürger ist, verhaftet, weil er angeblich Spionage getrieben hat. Es soll bei ihm befindliches Material gefunden worden sein. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten übergeben worden.

Antwort des Staatsgerichtshofes

Die Klage des Braunschweigischen Staatsministeriums gegen den Oberbürgermeister.
* Braunschweig, 20. März. Das braunschweigische Staatsministerium hatte beim Staatsgerichtshof Verwaltungsklage erhoben und beantragte, die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens vom 17. März 1932 aufzuheben, gegebenenfalls ihre Gültigkeit auf die Zeit vom 20. bis einschließlich 28. März zu beschränken, da nach Ansicht des Staatsministeriums die Voraussetzungen für den Erlass dieser Verordnung nicht gegeben seien, und eine erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nicht eintreten würde, wenn die Verordnung nicht erlassen worden wäre. Wie die Telegraphen-Union aus dem Staatsministerium erfährt, ist nunmehr die Antwort des Staatsgerichtshofes auf diese Verwaltungsklage eingegangen.
Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich teilt mit, daß es nach der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes unzulässig sei, eine Entscheidung über die Klage auf Kürzung des Oberbürgermeisters vor Ablauf desselben herbeizuführen.
Auf jeden Fall müsse, so heißt es in der Begründung, dem Eventualantrag entsprochen werden, da die kirchlichen Interessen, die den Erlass der Verordnung veranlaßt hätten, genügend geschützt sein würden, wenn die Verordnung für die Karwoche und die beiden Osterfeiertage erlassen worden wäre. Zumindest über diese Zeit hinaus müßte die Verordnung der Notwendigkeit zu ihrem Erlaß und damit der Rechtsgültigkeit.

Der Grund der Jenaer Familientragödie

Oberlandesgerichtsrat Meurer fand vor völliger Erblindung.
* Jena, 20. März. Die kriminalpolizeilichen Feststellungen über das Drama, das in der Nacht zum Karfreitag sieben Menschen das Leben gekostet hat, haben ergeben, daß Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer schwer erkrankt war. Am Gründonnerstag hat er, wie er selbst in einer Mitteilung an eine Verwandte schrieb, sein „Zerbrechen“ gehört. „In etwa zwei Monaten“ (sind) das hat dem ohnehin seelisch bedrückten Mann den Rest gegeben. Ohne diese Erkenntnis würde sich die Tragödie kaum ereignet haben, denn bis dahin hatte Meurer alle Vorbereitungen zur Umgestaltung seiner bisherigen Verhältnisse getroffen. Die sieben Verleihen wurden heute im Laufe des Tages durch Feuer befreit.

Einstellung der Feindseligkeiten im Osten?

Japan meldet: Einigung mit den Chinesen in Schanghai — Aber immer noch ungelöste Fragen

* Schanghai, 20. März. Einer amtlichen japanischen Verlautbarung zufolge wurde am Dienstag eine chinesisch-japanische Vereinbarung zur endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten erreicht. Beide Parteien haben demnach ihre Einwilligung zu den in dem vor kurzem abgeschlossenen vorläufigen Abkommen niedergelegten Bedingungen gegeben, wonach die chinesischen Truppen in ihren jetzigen Stellungen verbleiben, die Japaner sich nach der internationalen Niederlassung und die anargenenden Straßen zurückziehen sollen und ein neutraler Überwachungs-ausschuss eingesetzt wird. Die japanische Forderung, zeitweilige wegen der starken Truppenzahl noch einige Militärabteilungen in den außerhalb der internationalen Niederlassung gelegenen chinesischen Gebieten belassen zu dürfen, ist von den Chinesen angenommen worden. Besonders bezeichnete japanische und chinesische Flugzeuge dürfen bei den Truppenrückzügen als Erkundungsflugzeuge verwendet werden. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den geräumten Gebieten wird eine besondere chinesische Polizeitruppe gebildet, über deren Aufgaben die chinesische Regierung noch eine formelle Erklärung abzugeben hat.
Für Mittwoch ist eine neue chinesisch-japanische Besprechung festgesetzt worden, in der die für eine endgültige Regelung notwendigen Einzelheiten durchberaten werden, und zwar:
1. die Punkte, bis zu denen die japanischen Streitkräfte zurückgezogen werden sollten;
2. der Zeitpunkt, bis zu dem die Räumung durchgeführt sein muß;
3. die Frage der Verwaltung der geräumten Gebiete.

Schwere Kämpfe mit chinesischen Banden in der Mandchurie

* Mukden, 20. März. Bei der Stadt Nunana haben sich schwere Kämpfe zwischen starken japanischen Truppenabteilungen und chinesischen Banden entwickelt. Die Chinesen griffen am Montagabend die Stadt an, wurden jedoch am Dienstag von den Japanern wieder zurückgeschlagen. Von Tschanatschin sind starke japanische Infanterieabteilungen sowie Flugzeuge nach der belagerten Stadt in Mandschu gekehrt worden, mit dem Befehl, das bedrohte Gebiet vollkommen von den Chinesen zu säubern. Während die Japaner darauf bestehen, daß es sich um Banden handelt, wird von chinesischer Seite behauptet, daß die anreisenden Chinesen Patrioten sind, die den Sturz des mandchurischen Regimes erstreben.
Wie aus Kinschau gemeldet wird, haben japanische Truppen bei Suichang eine chinesische irreguläre Truppe von 1000 Mann in die Flucht geschlagen, wobei 200 Chinesen getötet wurden.

Lebensmittelunruhen in Moskau

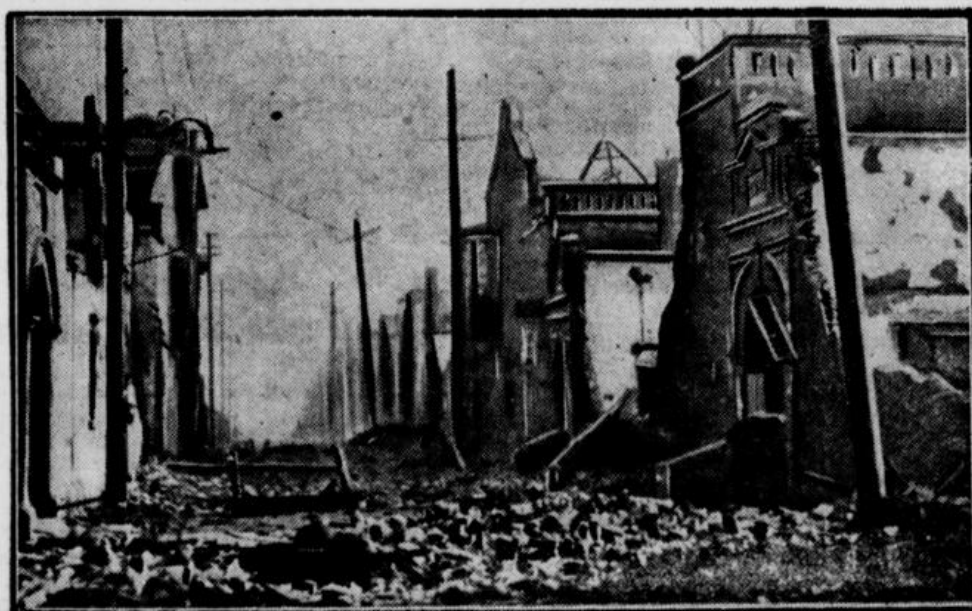
* Berlin, 20. März. Wie der „Volkswagen“ aus Moskau meldet, strömten auf die Nachricht, daß der Untertrunk einen größeren Vorrat auf Lebensmittelarten verlaufe, Frauen, die seit ungefähr vier Monaten mit ihren Familien keine Butter mehr gegessen hatten, in Scharen vor das Verkaufsgelände im Zentrum Moskaus. Für die dort vorhandene Butter wurden jedoch sieben Rubel anstatt des bisher üblichen Preises von 2,50 Rubel verlangt. Hierüber gerieten die Frauen in eine solche Erregung, daß sie sämtliche Scheiben und Einrichtungsgegenstände des Verkaufsladens in Stücke schlugen und die Verkäufer mißhandelten. Vertirnte GPU-Truppen gingen gegen die Frauen vor und zerrannten sie mit Gewalt. Zahlreiche Frauen wurden hierbei verletzt. In ähnlichen wüsten Szenen kam es vor dem Zentralkommissariat.

Zwischenfall auf Malta

Italienischer Unterstaatssekretär bezieht Malta als italienisch.
* London, 20. März. Bei der Abfahrt von Malta rief der italienische Unterstaatssekretär Natta an Bord seines Dampfers laut, so daß alle Umstehenden es hören konnten: „Wir sind hier in Italien, auf der Straße von Italien zu seinem afrikanischen Reich. Wir müssen die Engländer lehren, was Faschismus ist!“ Der italienische Konsul verurteilte den Unterstaatssekretär zu unterbrechen und machte ihn auf die Gefahr der Renkungen aufmerksam; jedoch ohne Erfolg.

Weiterbericht der Wetterwarte Offen

Wechselnde Bewölkung, zeitweise leichter Regen, mild, um Südwest schauende Winde.



Wie es in Tschapei aussieht

Eine Straße der Chinesenstadt Schanghai, Tschapei, die von japanischen Bomben und Granaten völlig zerstört ist.

Uns Stadt und Kreis

Sichere dein Wahlrecht!

Bei der großen Arbeit, die die Berichtigung der Wählerlisten bedeutet, und den zahlreichen Wohnungswechseln aus Anlaß der allgemeinen Umzugszeit sind Versehen bei Berichtigung der Listen nicht ausgeschlossen. Deshalb prüfe jeder Wähler, in welchem Stimmbezirk er in die Wählerliste eingetragen ist und jorge dafür, daß er am 10. April sein Stimmrecht ausüben kann. Die Auslegungsdauer dauert vom 30. März bis 3. April.

Schwelm, 30. März.

(-) **Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang und Preussische Landtagswahl.** Diejenigen Personen, die in der Zeit zwischen dem 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl und der Preussischen Landtagswahl das wahlfähige Alter erreichen, haben in den amtlichen Wählerverzeichnissen den Vermerk am 10. April 1932 noch nicht wahlberechtigt erhalten. Daraus macht eine Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigeramt aufmerksam.

(-) **Aus dem Polizeibericht.** Gestern vormittag ist aus dem Haus eines Hauses am Kaiser Friedrich-Platz ein Fahrrad gestohlen worden. Das Rad hatte einen schwarzgezeichneten Rahmen und eine Gesundheitskennung. Der Dieb ist mit dem Rad unerkannt entkommen. — In der vergangenen Nacht meldete sich ein betrunkener Obdachloser am hiesigen Rathaus. Da betrunken keine Aufnahme genommen werden, wurde der Mann abgewiesen. Aus Mache schlug der Betrunkene, ein arbeitsloser Metzger, an der Tür der Polizei und wurde in der Mordstrasse mehrere Fenster zertrümmert, wobei er in der Höhe von 68 Mark. Der Mann wurde heute von der Polizei dem Amtsgericht zugeführt.

* **Ja, ja die Frauen!** Die Operetten-Gesellschaft Dr. Gust. Eger hatte am 2. Dienstag wieder einen großen Erfolg. Gustav Eger stellte sich in großer Form vor und begeisterte die Zuschauer durch seine famose Mimik und seine überaus komische Darstellung. Magdalene Eger-Beigart gefiel besonders und durch die flotten Tänze. Besonders starken Beifall erntete sie mit dem Ballett-Tanzpaar. Hans Schüssler, Maria Ullrich, bekannt vom Stadttheater, und Hilde Schmitt hatten ebenfalls an dem großen Erfolg Anteil. Am Sonntag, den 10. April, wird die Militärparade: „Es lebe der Kaiserdommann“ mit Gustav Eger als Musikdirektor aufgeführt.

* **Westfälische Kerkzammer.** In der letzten 71. Sitzung der westfälischen Kerkzammer, in der 45 ordentliche Mitglieder anwesend waren, wurde Geheimrat Hansberg erneut zum Vorsitzenden gewählt; in der Gruppe der gewählten stellvertretenden Mitglieder finden wir die Namen Dr. Angermann-Sundwig, Dr. Marquardt-Hagen und Dr. Thoma-Videnscheid. Die Verhandlungen waren sachlicher und innerer Natur. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege über die Dr. Gust. Eger erstattete. Die Berufsgenossenschaft umfaßt drei Abteilungen: 1. Unternehmungen der Krankenhäuser usw., 2. Körperkassen der Sozialversicherung (z. B. Feuerwehren und Kolonnen), 3. Kerkze. Über den Punkt 3 waren die Auffassungen sehr verchieden, da die Einbeziehung des Dienstpersonals, Dienstmädchen, Chauffeure und Wagenpferde Unwillen hervorgerufen hat. Schließlich wurde zum Beschluß erhoben, beim Kerkzammer-Ausschuß zu beantragen, den Spar-Kommissionar auf den Abbau der Berufsgenossenschaft aufmerksam zu machen.

* **Änderung des Studiums für Ausländer in Preußen.** Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, sind über die Neuordnung des Ausländerstudiums an den preussischen Hochschulen ergänzende Bestimmungen ergangen. Eine mehrjährige zentrale Behandlung der einschlägigen Fragen im preussischen Kultusministerium ermöglichte es, systematische Beobachtungen über das Studium der Ausländer anzustellen und ausgiebige Erfahrungen zu sammeln. Auf ihnen beruhen die Reformen der Jahre 1929 und 1932. Die Zulassung ist den Hochschulen jetzt wieder zurückgegeben worden, nachdem sie Richtlinien für ihre Handhabung erhalten haben. Man hat sich entschlossen, entsprechend den von allen Seiten geäußerten Wünschen, weiterherzu zu verfahren und hat die Aufnahmebedingungen den verschiedenen gearteten Verhältnissen der fremden Länder angepaßt. Für Ausländer, die keine ausreichende Vorbildung mitbringen, sind Uebergangsmöglichkeiten zu den Hochschulen durch besondere Vorbereitung in Deutschland geschaffen worden.

* **Helfst einem Werk für die deutsche Jugend!** Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen veranstaltet am 16. und 17. April einen Reichsoffer- und Werbetag für Jugendherbergen. Der Zweck haben soll, das ganze deutsche Volk zu einem Opfer für das Jugendherbergswerk aufzurufen. In den meisten Teilen des Reiches werden an diesen Tagen die Jugendherbergsfreunde zusammen mit der wandernden Jugend aller Richtungen um Hilfe bitten. Jeder erfüllt eine wichtige und dankbare Aufgabe, wenn er sich nach besten Kräften an diesem Opfer für ein Werk deutscher Volksgemeinschaft beteiligt. Er hilft damit nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft, denn das Wandern ist von besonderer gesundheitlicher Bedeutung für das heranwachsende Geschlecht.

Vinderhausen, 30. März.

* **Vinderhausen unterliegt im Verwaltungs-**

Abbruch der deutsch-polnischen Verhandlungen

Die deutsche Einfuhr nach Polen wiederhergestellt. * **Berlin, 29. März.** Der Abbruch der in Warschau geführten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wird in zukünftigen Kreisen als eine erfreuliche Entspannung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen betrachtet. Die Verhandlungen haben dazu geführt, daß Polen gegen Konzeptionen im Oberamt die deutsche Einfuhr auf der Grundlage von 1931 wieder zugelassen hat. Im Durchschnitt sind 80 Prozent, zum Teil sogar 100 Prozent unserer Einfuhr nach Polen wiederhergestellt.

Streitverfahren. Bekanntlich hatte seinerzeit der Gemeinderat beschlossen, ein Verwaltungsstreitverfahren beim Obergericht gegen den Bürgermeister Hünne anhängig zu machen, da dieser den Beschluß der Gemeinde wegen der Gewährung von Weihnachtsgeldern beanstandet hatte. Nunmehr ist das Streitverfahren entschieden. Die Klage wurde als unbegründet abgewiesen.

Milspe, 30. März.

* **Der Volksbildungsausschuß bringt, wie schon mitgeteilt, am Freitag, 1. April, seine nächste Veranstaltung und hat dazu das Westfälische Städtebundtheater gewonnen. Da das Städtebundtheater eine Reihe erwerbsloser Schauspieler beschäftigt, verdient es weitgehende Unterstützung. Im Saale der evangelischen Kirchengemeinde wird am Freitag, 1. April, nachmittags 5 Uhr eine Schülervorstellung stattfinden: Märchenoper „Prinzessin Goldhaar“ und „Prinz Silberfächer“, mit Musik, Gesang und Tanz. Abends 8 Uhr wird im gleichen Saale nach einleitenden Worten des Herrn Bürgermeisters und einem von Herrn Hermann Fischer verfassten Bühnenweihewort, vorgelesen werden von Frau Holde Wolde-Vangs, Lesung des Märchenbuchs „Minna von Barnhelm“ zur Aufführung gelangen. Zu der Nachmittagsvorstellung werden 10 Pfg. zu der Abendvorstellung 40 Pfg. von Erwerbslosen 20 Pfg. Eintritt erhoben.**

* **Das Promenadenkonzert am Osterfesttag, welches unsere rührige Feuerwehrkapelle auf dem hiesigen Marktplatz darbietet, erfreute sich eines wahren Massenbesuches. Es war ein vollstündliches Konzert, welches sich durch Kraft und Schönheit auszeichnete. Der Massenbesuch hat aber gezeigt, welchen Anlaß diese Konzerte in der Bevölkerung gefunden haben, und wir möchten nur wünschen, daß unsere Kapelle, wie dies anderwärts längst der Fall ist, eine diesbezügliche Unterstützung der Gemeinde finden möge. Die Kapelle hat's verdient!**

* **Der Mittagszug der Talbahn ab Altenvoerde fährt 2.08 Uhr, ab Milspe 2.13 Uhr; diese Änderung besteht schon seit einiger Zeit, ist aber in den Fahrplänen noch nicht verzeichnet, so daß immer wieder Fahrgäste verpasst am Bahnhof eintreffen. Wir empfehlen, diese Änderung vorzunehmen.**

Wie gut, daß es
Kathreiner gibt,
sagt heute schon mancher,
der gestern noch Bohnen-
kaffee trank...

Boerde, 30. März.

* **Einbruchsdiebstahl.** Das Lebensmittelgeschäft Wenzel, Altenvoerde, Vohrerstraße wurde wiederum von Dieben erbrochen. Der oder die Täter haben sich Einlaß verschafft, indem sie die Schaufensterhebe eingestrichen und später eingekrochen haben. Eier, Apfelsinen, Schokolade usw. im Werte von ca. 50 Mark wurden gestohlen. Der Gesamtschaden einschließlich der Schebe beträgt etwa 200 Mark. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen, leider konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.

* **Motorrad und Auto fahren zusammen.** Auf der Milsperstraße an der Wobbeke ereignete sich am Dienstag vormittag ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Auto. Ein von Altenvoerde kommender Motorradfahrer wollte die Einfahrt zur Firma Bauer nehmen, als er von einem Auto erfaßt und zur Seite geschleudert wurde. Das Motorrad wurde so stark beschädigt, daß es unbrauchbar wurde; an dem Auto wurde ein Stoßfänger eingedrückt. Der Motorradfahrer kam neben einigen Hautabschürfungen mit dem Schrecken davon.

Gevelsberg, 30. März.

* **Eingebrochen wurde in der Nacht zum Samstag in die Wirtschaft Graefingholt an der Dählingshauser Straße. Die Einbrecher haben das Oberlicht geöffnet und sind auf einer Leiter in den Schaufenster eingekrochen. Sie haben Zigarren und Tabakwaren im Werte von 75 Mark gestohlen.**

* **Zur Anzeige gebracht wurde ein junger Mann aus Milspe, der auf der Dählingshauser Straße mitwilleig an den Straßenlaternen rüttelte und diese zum Verlöschen brachte.**

Hiddingshausen, 30. März.

* **Auto-Unfall.** Karfreitag nachmittag gegen 6 Uhr fuhr oberhalb des Hauses Aufermann ein Personenvan aus Dortmund vor einen Straßbaum, wobei eine Insassin durch Glas splitter verletzt wurde und ärztliche Hilfe aus Hiddingshausen herbeigeholt werden mußte. Der Wagen wurde schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Nach Auslegung eines Notarbesandes bei der Verlesenen fuhr die Wageninsassin per Autobus zurück nach Dortmund. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß ein Reifen platt war und der Wagen dadurch ins Schleudern geriet.

Sprockhövel, 30. März.

* **Der Oberlandjäger Klink wird am 1. April d. Js. unter Verlesung nach Landjägermeister nach Wilsdorf, Kreis Siegen, versetzt. Für Herrn Klink kommt der Oberlandjäger Böhmert, bisher in Kattrop, nach Sprockhövel.**

Stüter, 30. März.

* **Forstwirtschaftlichen.** Eine Reihe von Landwirten in Stüter und Gfirdinghausen ist augenblicklich damit beschäftigt, mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes Forstwirtschaftlichen in den Wäldern durchzuführen. Träger des Unternehmens ist der Ruhr-Siedlungsverband. Arbeitsgerät und Pflanzmaterial muß der Landwirt selbst stellen.

Wie man öffentliche Gelder verfat

Die Hansmannwirtschaft in Hörde. Ein netter Ballast für Dortmund

Bekanntlich fikt die Stadt Dortmund finanziell ziemlich auf dem Trocknen. Vor kurzer Zeit suchten drei Vertreter der Stadtverwaltung Berlin auf, überreichten hilfebringend ein Memorandum über den bedrohlichen Stand der Dortmunder Finanzlage und vergaßen dabei natürlich nicht, auch auf die hohen Belastungen aus der Eingemeindungsgasse hinzuweisen. Der Landkreis Hörde unter Führung von Landrat Hansmann war damals schon hoffnungslos pleite. All das hat in Preßeveröffentlichungen und vor allem den wiederholten Eingaben des früheren Landrats Overweg auf Hans Reichsmann an Minister Severing seinen Niederschlag gefunden. Es kann aber nicht schaden, um gewisse Kreisregierungsmaßnahmen zu beleuchten, einiges aus dieser Miswirtschaft noch einmal näher zu beleuchten.

Der Landkreis Hörde war wohl das erste kommunalgeld im ganzen Industriegebiet, das mit besonderer Heftigkeit von der Wirtschaftskrise erfaßt wurde. Wandert man heute durch den Kreis, dann erkennt man mit graufiger Deutlichkeit den wirtschaftlichen Niedergang eines einst blühenden Gemeinwesens.

Unverkennbar aber mit dem wirtschaftlichen Verfall privater Unternehmen, welche die früher stets ergiebige Steuerquelle des Kreises darstellten, ist der so ins Auge springende Ausbau der Gemeindefinanzen und die Schaffung von kommunalbetrieben, die der ohnehin am Boden liegenden Wirtschaft auf allen Gebieten nach Wettbewerb machen. Man sieht im Landkreis Hörde allenthalben auf in den letzten Jahren erst neu geschaffene gemeindliche Anlagen, deren Errichtung selbst Gemeinden ohne so große wirtschaftliche Not sich nicht trauten.

Dortmund hat nicht nur die vielen Erwerbslosen und die Sorgen um sie erben müssen, sondern erbt auch die Schulden und Verpflichtungen des Kreises, die dieser in nicht unbeträchtlichem Umfang unter der Leitung des Landrats Hansmann ungeachtet des öffentlichen Niedergangs des Kreises eingegangen ist. Der Landkreis Hörde verfügt wohl über

die bestausgebauten Straßen

im ganzen Bezirk. Der Ausbau geschah zu einer Zeit, als man die Mittel dafür mit Rücksicht auf die Lage des Kreises nicht im entferntesten veranschlagte konnte. Das gibt zwar dem Landkreis heute noch nach außen hin für den, der seine Augen vor den verfallenen Industrieanlagen verschließt, den Eindruck eines wohlhabenden Gemeinwesens, aber die Stadt steht schwer unter der Last der Verpflichtungen wegen des Straßenbaues; denn aus eigenen Mitteln war der Kreis nicht in der Lage, solche Arbeiten zu leisten.

Muster eines Zinsbetrugs

Unter des Landrats Leitung erwarb der Kreis vor einigen Jahren ein 150 Morgen großes Gut für 152.000 Mark, das zu einem „Muttergut“ ausgeteilt werden sollte, weil die Kommune den Landwirten ein gutes Beispiel zu geben in der Lage sei. Mit einem Aufwand von 300.000 Mark wurden dann Bauten auf diesem Gut errichtet. Der Landrat setzte seinen Schwager, einen ehemaligen Bergmann, als Pächter in dieses „Muttergut“, das, wie sich bald darauf herausstellte, das Mutter eines Zinsbetrugs wurde. Als die Stadt dieses Erbe antrat, mußte sie 20.000 Mark jährlich zahlen, dazu kam eine Zinsbelastung von mehr als 30.000 Mark. Vor einiger Zeit ist es der Stadt nach längerem Bemühen gelungen, das „Muttergut“ abzuhängen. Es wurde für 148.000 Mark, also mit erheblichem Schaden verkauft, da die Stadt bei ihrer gegenwärtigen Lage die Dauerbelastung nicht länger mehr ertragen konnte.

Kreisbaugesellschaft mit zinslosem Darlehen.

Eine andere Schöpfung Hansmanns ist die Gemeinnützige Kreisbaugesellschaft m. b. H., Hörde, der bis Ende 1929 vom ehemaligen Landkreis rund

935.000 Mark aus dem örtlichen Hauszinssteuereinkommen sowie weitere Darlehen von nahezu einer Million aus Anleihenmitteln zinslos gegeben worden sind. Sie sollte damit ihre Bauvorhaben, Grundstücks- und Steinbruchkäufe finanzieren. Eine hypothetische Sicherstellung dieser Darlehen ist nicht erfolgt, vielmehr sind die Grundstücke der Kreisbaugesellschaft grundbuchlich auf den Namen des Landrates eingetragen worden. Nach der Eingemeindung hatte es die Stadt Dortmund abgelehnt, die annähernd zwei Millionen Mark ohne jegliche Verzinsung stehen zu lassen. Die Stadt führte der Regierung vor Augen, welche ungeheure Belastung die Kreisbaugesellschaft für die städtischen Finanzen bedeutet, aber, soweit jetzt feststeht, mit keinerlei Erfolg. Der ganze Aufbau der Gesellschaft führte dann zu eigenen finanziellen Schwierigkeiten. Die am 31. Dezember v. J. fällig gewordenen Zinsen von 85.000 Mark hat sie nicht an die Stadtkasse abführen können, sie hat um Stundung bis zum 31. März. Es ist noch sehr fraglich, ob bis dahin die Schwierigkeiten ausgeräumt sind, so daß auch schon die Frage eines Konkurses erörtert worden ist. Der Stadt Dortmund kann natürlich keineswegs zugemutet werden, auch noch für die anderen Verpflichtungen der Gesellschaft einzutreten, da sie das Erbe der Kreisbaugesellschaft doch nur gezwungenermaßen angetreten hat. Wie die Verhältnisse sich auch gestalten mögen, ohne Verlust für die Stadt wird es dabei kaum abgeben.

Im Zusammenhang damit ist auch die Volkshausbank GmbH, eine Tochtergesellschaft der Kreisbaugesellschaft und gleichfalls eine Gründung des Landrats, in finanzielle Bedrängnis geraten. Diese hat eine Gesamtbelastung von fast 200.000 Mark. Auch daran ist die Stadt als Erbin unmittelbar beteiligt. Wie hier eine Sanierung erfolgen kann, ist ebenfalls noch nicht klar.

Die Kreisärztnerei.

Landrat Hansmann, der vor seiner politischen Laufbahn Gärtner war, hielt in seinem Kreis eine große Kreisärztnerei für nützlich. Plan und Ausführung folgten schnell aufeinander. Der Anrechnungswert im Auseinanderlegungsverfahren ist durch Entscheidung des Schiedsgerichts auf rund 122.000 Mark zu Lasten der Stadt festgesetzt worden. Die Nutzung des Betriebes erfolgte bislang durch das städtische Garten- und Friedhofsamt und zwar in der Hauptsache für Veranlagung von Blumen für Grünanlagen. Selbstverständlich kann augenblicklich diese Verwaltungsstelle wegen ihres stark gekürzten Haushalts die Anlage nicht mehr halten. Deshalb ist nunmehr vorgegeben, den Betrieb vom nächsten Jahre an gemäß seiner ursprünglichen Zweckbestimmung dem Land- und Forstwirtschaftsamt zu überweisen als Lehr- und Beispielwirtschaft für die Gewächshausbesitzer, die mit Unterstützung aus staatlichen und kommunalen Mitteln Frühgemüsehäuser gebaut haben. Daneben soll die Anlage dazu benutzt werden, geeignet erziehende jugendliche Erwerbslose praktisch im Gemüsebau auszubilden.

Abgesehen von der ohnehin auf der Stadt lastenden Verzinsung und Tilgung von 122.000 Mark Anlagekapital ist ein Zinsfuß von 7000 Mark erforderlich. Dabei heißt es aber in der Vorlage des Magistrats, daß diese Summe vorausgesetzt, daß der Boden, der zum Teil erst vor kurzem abgeholzt wurde, nach Beschaffenheit und Lage sich für einen intensiven Gemüsebau als nachhaltig geeignet herausstellt. Die Stadtväter haben ihre Zustimmung gegeben, weil eben keine andere Möglichkeit besteht, mit der Schöpfung Hansmanns etwas anderes anzufangen.

Als Nachscholgerin des früheren Landkreises Hörde hat also die Stadt Dortmund einen ungeheuren Ballast für ihre Finanzen sich aufbürden müssen. Gleichzeitig wird aber auch offenbar, in welcher unverantwortlicher Weise früher im Landkreis Hörde mit öffentlichen Geldern gewirtschaftet worden ist.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete

* **Bottrop, 29. März.** (Zwei Todesopfer einer Familientragödie.) Der 24 Jahre alte Priester Joseph Vertram aus der Dörflerstraße hat am Abend des Dinstags in seiner Wohnung sein 2 Monate altes Kind und sich selbst erschossen. Die Tat ist in einem Anfall von Schwermut begangen worden. Vertram lebte seit einiger Zeit in unglücklichen Familienverhältnissen. Seine Frau war von zu Hause abgewandert.

* **Essen, 29. März.** (Mordversuch — Sechszahlige auf keine Gefahr.) Am Samstag nachmittag gegen 5 Uhr, als die Ehefrau Gille mit ihrer Mutter auf dem Wege zur Kirche die Kellnerin der Kasse passierte, tauchte hinter den beiden Frauen plötzlich Gille auf, rief ihnen eine Drohung zu und gab mehrere Schüsse auf die fliehenden Frauen ab. Nach dem ersten Schuß fiel die Schwiegermutter, Frau Brouwers, auf die Erde, obwohl sie nicht getroffen war. Gille lief dann hinter seiner fliehenden und hilferufenden Frau her und gab noch zwei scharfe Schüsse ab. Darauf schloß die Täter. Zwei innere Verletzungen der Frauen der Tat waren, nachdem die Verlesenen des Fliehenden auf. In der Wirtschaft Sommer am Gladenberg konnte Gille von der Polizei gefangenommen und dem Polizeipräsidium zugeführt werden. Die Schwiegermutter hat sich durch den Fall eine leichte Knieverletzung zugezogen, während die Frau durch zwei Schüsse in den Rücken verletzt wurde. Gille lebt seit einiger Zeit von seiner Frau getrennt und hat die Eheverhältnisse eingeleitet.

* **Gelsenkirchen, 29. März.** (Retorik von Bodenentfungen.) Nach den Feststellungen von Wehner in einer Bonner Dissertation bewegt sich die Erdoberfläche in Westfalen zwar langsam aber merkbar: um die alte Helweg-Linie als ruhende Masse festsitzend nach nordwärts der Spitze zu gelegene Land, während sich der Nordrand des Sauerlandes hebt. Es sollen Bewegungen sein, die im Jahre ein Millimeter und mehr ausmachen. Diese Bewegungen sind aber verschwindend gering gegenüber den örtlichen Veränderungen in den alten Bergbaugruben. So gibt es in Gelsenkirchen nicht einen Punkt, der sich nicht senkt hätte. In

den letzten 25 Jahren haben sich Senkungen herausgebildet, die bereits das ursprüngliche Bodenrelief des früher nur schwach gewellten Bodens umgestaltet; da, wo früher Höhen waren, sind viele leicht schon Mulden im Entstehen; andererseits vergrößern sich Höhen, weil benachbarte tiefergelegene Stellen stärker absinken. Die kleinsten Senkungen betragen in den letzten 25 Jahren 30 Zentimeter; an fünf Stellen der Stadt. Dagegen ist an sieben Punkten der Boden um 4 bis 5 und an einer Stelle über 6 Meter gesunken. Die Folge ist einerseits, daß auch hier ein Teil der Kanalisation rückwärts läuft, andererseits, daß die Vorflutverhältnisse der Genscher immer wieder unklar werden. Die Emischergemeinschaft denkt dementsprechend ja auch schon an eine abermalige Verlegung der Flußmündung weiter nach Norden. Welche Kosten diese Bodenentfungen verursachen, ist kaum anzuschätzen; es sind Millionenbeträge, welche die Höhe belasten.

* **Grevenbrück, 29. März.** (Ein ganzer Ort erwerbslos.) Wie von der Betriebsleitung der A.G. Siegerer Dynamitfabrik Hörde mitgeteilt wird, wird der hiesige große Fabrikationsbetrieb in den nächsten Tagen endgültig stillgelegt. Der gesamten Beamten- und Arbeiterkraft wurde gekündigt. Damit hat der letzte größere industrielle Betrieb im kurkölnischen Sauerland seine Pforten für immer geschlossen. Die Gemeinde Grevenbrück stellte früher 800 bis 1000 Industriearbeiter. Diese sind heute reiflos ohne Arbeit, so daß durchschnittlich 90 Prozent der Bewohner unterfrüh werden müssen.

* **Soest, 29. März.** (17 Eisenbahnwaggons beschlagnahmt.) In der Nacht zum Dinstag wurden auf dem Güterbahnhof in Soest nicht weniger als 17 Eisenbahnwaggons gewaltsam geöffnet und beschlagnahmt. Schon in den letzten Wochen wurden verschiedentlich die abgestellten Waggons aufgebrochen und beraubt. Ueber die Höhe der jetzt geraubten Gegenstände kann noch nichts gesagt werden, da die Ermittlungen noch im Gange sind.

* **Wuppertal, 29. März.** (Steuerdistikt für Wuppertal.) Der Regierungspräsident hat den von der Stadtverordnetenversammlung

am 4. März gefassten Deckungsbeschluss zum Haus-
halt nicht genehmigt und den Oberbürgermeister
beauftragt, die Vorkommnisse auf den Durch-
schnittslandespreis von 1500 Prozent zu erhöhen
und auch den Zuschlag zur Bürgersteuer neu fest-
zusetzen. Bei der Bürgersteuer sollen jedoch vor
einer endgültigen Entscheidung die Durchfüh-
rungsbestimmungen der preussischen Regierung
abgewartet werden. Die Stadtverordneten hatten
mit Mehrheit beschlossen, die Vorkommnisse mit
1220 Prozent weiter zu erhöhen und zur Bür-
gersteuer einen Zuschlag von 200 Prozent festzu-
setzen. Der von der Verwaltung errechnete Be-
trag hätte sich auf diese Weise um weitere 1,6
Millionen Mark erhöht.

* Düsseldorf, 29. März. (Der falsche Herr
von Breckow.) Gestern konnte im Stadteil
Oberförfeld der Kaufmann Friedrich Strubbe we-
gen Heiratsbetruges und anderer Straftaten fest-
genommen werden. Der festgenommene hat einer
Frau, die er vor einiger Zeit in Dortmund kennen
lernte, die Ehe versprochen und ihr dann über
10.000 RM abgeschwindelt. Er stellte sich seinem
Opfer als „Herrn von Breckow“ vor und als er
merkte, daß der Name den erwünschten Eindruck
machte, gab er an, daß er vermöglicher Güte-
haber sei. Mit seiner bisherigen Frau habe er in
Scheidung und beabsichtige, ein Papierwarenge-
schäft zu eröffnen. Das erkaufte Geld wurde
verjubelt er mit anderen Frauen in Vergnü-
gungstätten, wo er als freigebiger Gast gerne ge-
sehen war.

* Köln, 29. März. (Bauiparassien-
skandal in Köln.) Samstag wurde der Ge-
schäftsführer und alleinige Vorstand einer Bau-
iparassien-Gesellschaft, ebenfalls am Dienstag der
juristische Berater dieser Firma, — Die Firma
wurde im Jahre 1930 gegründet und handelsge-
rechtlich eingetragen. Das Reichsaufsichtsamt in
Berlin ermittelte die Geschäftsführung, die Unter-
lagen zur Aufnahme als Bauiparassien einzurufen.
Als die Gesellschaft diesem Verlangen nicht
nachkam, mit dem Hinweis, daß es sich ja nicht
um eine Bauiparassien-Gesellschaft, sondern um ein „neuartiges“
„Sparinstitut“ handele, veranlaßte die Reichs-
aufsichtsbehörde die Kölner Kriminalpolizei, nach
dem Recht zu sehen. Die Nachprüfung in der
vorigen Woche hatte denn auch ein überraschendes
Ergebnis: Weder Sperrkonto noch Spargelder
waren vorhanden. Der verhaftete Geschäftsführer
fungierte zugleich als Vorstand, Aufsichtsrat,
Kassierer und Buchhalter. Bislang wurde festge-
stellt, daß ein einziger Vertreter innerhalb drei-
viertel Jahren 50.000 Mark der Sparer herein-
geholt hat. Wie hoch die Gesamtsumme der ver-
schwindenden Gelder ist, konnte noch nicht ermit-
telt werden. Geschäftsführer und Sponsoren be-
zogen ein Monatsgehalt von je 100 Mark, außer-
dem waren beide gleichmäßig prozentual an den
Einkünften beteiligt. Die festgenommenen be-
haupten, ein Opfer der schlechten Wirtschaftslage
geworden zu sein. Die Ermittlungen zur Er-
forschung der Wahrheit werden energisch fortge-
führt.

* Neuwied, 29. März. (Vizeadmiral z. D.
Mische.) Auf Burg Raben starb am Oster-
sonntag im Alter von 67 Jahren der kaiserliche
Vizeadmiral z. D. Erzellenz Robert Mische.
Mische war während des Krieges Chef der Stufen-
inspektionsdivision an der Ostsee.

* Bonn, 29. März. (Ende des Konkurses
Zubow.) Der Konkurs Zubow, der in den
Jahren 1929-30 durch die deutsche und ausländische
Presse ging, hat nunmehr durch den Beschluss des
Bonner Amtsgerichts, der den Konkurs aufhebt,
sein Ende gefunden. Nachdem im vergangenen
Jahre an die zahlreichen Gläubiger schon einmal
eine Konkursquote ausbezahlt worden war, blieben
die bevorstehenden Forderungen mit 333.148 M.
noch übrig, auf die eine nachträgliche Verteilung
von 19.980 M. stattfindet. Damit erhalten die be-
vorrechtigten Gläubiger in der Nachtragsverteilung
etwa 6 Prozent. Der Konkurs über das
Vermögen der verstorbenen Ehefrau Alexander
Zubow, der Prinzessin Viktoria von Preußen, ist
damit erledigt.

* Hünningen a. Rh., 29. März. (Auch ein
Wasserfall.) Am 29. März wurde in der Mitte
des Monats ein von einem Andernacher Fischer
an einer feuchten Stelle des Rheins in der Nähe
von Arienheller ein Knochen von riesigem Aus-
maß gefunden. Wie jetzt von sachverständiger Seite
einwandfrei festgestellt wurde, handelt es sich um
das Ueberbleibsel eines riesigen, etwa fünf Meter
hohen Mammut, das vor etwa 12.000 bis 15.000
Jahren in der hiesigen Gegend gehaust hat. Der
Fund, der ein gut erhaltenes Prachtstück darstellt,
wie es die Museen des Mittelalters nicht aufwei-
sen können, wurde dem Museum in Andernach
überwiesen.

Reichspräsidentenwahl 2. Wahl- gang und Preuß. Landtagswahl.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 24.
dieses Monats wird darauf hingewiesen, daß die in
den Wählerverzeichnislisten mit dem Vermerk „am 10.
April 1932 noch nicht wahlberechtigt“ gekennzeichneten
Personen zur Reichspräsidentenwahl nicht zugelassen
werden.

Schwelm, den 30. März 1932

Der Magistrat: Dr. Buller.

Wella-Dauerwellen

Neues System: Keine lästige Hitze, kein schweres
Gewicht mehr am Kopf
Ganzer Kopf kompl. von RM 7.50 an

C. Wohlaub, Schwelm, Kirchstraße 2
Nürnberg 1930 silb. Med., Stettin 1931 gr. gold. Med.

Pädagogium Hagen
Schüler- u. Schülerinnen-Vorbereitung auf alle Klassen
und Prüfungen Bahnhofstr. 34, Tel. 23678

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, den 31. März

6.45-7.00 Morgens- und Halbtagsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05-8.00 Morgenjournal.

Marlene Dietrich rehabilitiert

Warum Frau v. Sternberg ihre Klage zurückzog

Aus Los Angeles wird berichtet:
Nicht nur in Hollywood, sondern auch in der
ganzen Welt erregte die Nachricht, daß die Gattin
des Regisseurs Joseph v. Sternberg ihre Klage
gegen Marlene Dietrich zurückgezogen hat, das
größte Aufsehen. Nun werden nähere Einzelheiten
über die sensationelle Wendung in dieser An-
gelegenheit und die Vorgeschichte des Entschlusses
der Frau v. Sternberg bekannt.

Der Ehekonflikt im Hause v. Sternberg geht
bereits auf längere Zeit zurück. Schon vor Jah-
resfrist erhob Frau v. Sternberg gegen den be-
rühmtesten Vamp der Welt Anklagediagnosen,
daß Marlene ihr ihren Gatten abspenstig gemacht
habe, während die Künstlerin, die bekanntlich ihre
Entscheidung und ihren Aufstieg wohl hauptsächlich
dem großen Regisseur zu verdanken hat, jede ver-
botene Beziehung energisch leugnete. Ebenso be-
zichtigte auch Sternberg, daß es zwischen ihm und
Marlene Dietrich, die ja verheiratet und Mutter
eines Kindes ist, eine andere, als rein künstlerische
Verbindung gebe.

Der Konflikt führte schließlich dazu, daß Frau
v. Sternberg gerichtliche Schritte gegen Marlene
Dietrich einleitete. Vor etwa zwei Monaten kün-
digte sie an, daß sie Marlene Dietrich auf 600.000
Dollar Schadenersatz verklagen würde, und zwar
wollte Frau v. Sternberg 500.000 Dollar für die
Entführung ihres Gatten und 100.000 Dollar für
die „fehlende Kränkung“ verlangen.

Während Hollywood und mit ihm ganz Ame-

rika sich auf die kommende Sensation einer Ge-
richtsverhandlung vorbereitete, wurde der Fall
plötzlich durch einen Brief der Frau v. Stern-
berg an Marlene Dietrich bereinigt. Dieser Brief
hat folgenden Wortlaut:

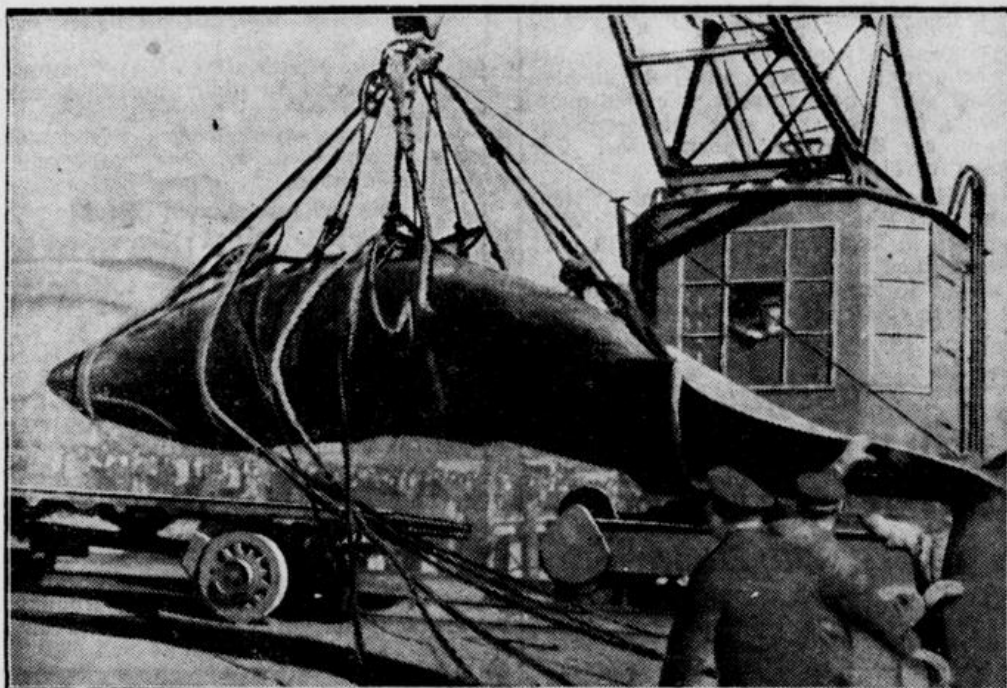
„Ich habe meine Anwälte beauftragt, von
allen weiteren Schritten gegen Sie abzusehen.“

Im weiteren Verlauf ihres Briefes teilt Frau
v. Sternberg mit, daß sie sich von der Grundlosig-
keit ihrer Anklagediagnosen überzeugt habe und
daß sie einem Irrtum zum Opfer gefallen sei; sie
sehe daher keinen Grund, weiter gegen Marlene
Dietrich vorzugehen.

Diese Erklärung verdient um so mehr Inter-
esse, als die Beschuldigungen der Klägerin ganz
präzise Natur gewesen waren. So behauptete
sie, daß Herr Sternberg der Dietrich eine fiktive
Wohnung eingerichtet und ihr ein unum-
schränktes Verfügungsrecht über sein Bankkonto
eingeräumt habe. Sie habe Schicksal in beliebiger
Höhe selbst anstellen und beheben können. Auch
diese Behauptungen wurden von dem Regisseur
und der Künstlerin bestritten und als völlig halt-
los bezeichnet.

Die Zurückziehung der Klage wird Marlene
Dietrich sicherlich nicht unangenehm sein, denn es
bestand die Gefahr, daß sie es sich bei einem unglück-
lichen Fortgang des Prozesses mit den mächtigen
Finanzorganisationen verbrochen und damit ihrer
amerikanischen Karriere ein Ende gemacht hätte.

Der in der Elbe gefangene Riesenwal



70.000 Menschen besichtigen den Hamburger Walfisch

* Hamburg, 29. März. Der am Karfreitag bei
Ruxhagen gefangene Walfisch bildete über Othello
im Hamburger Fischmarkt eine Sensation, die in-
gesamt an 70.000 Menschen anlockte. Der Taucher
Sievers hatte bis Samstag noch einen Unter-
nehmer gefunden, der ihm die durch die Vergang-
enheit entstandenen Kosten und einen Anteil an den
Schaueinnahmen zusicherte. Noch am Samstag
fanden sich rund 3000 Besucher ein. Der Oster-

sonntag brachte dann einen gewaltigen Zustrom
aus der ganzen Stadt, so daß die
Schaustatuen zumeist in langer Reihe warten muß-
ten, bevor sie den Meeresriesen bestaunen konnten.
Das Tier ist inzwischen derart präpariert
worden, daß Verwesung zunächst nicht eintritt.
Wahrscheinlich wird auch in anderen Städten
dennoch der Wal gezeigt werden. Mit Firmen
in Bremen, Lübeck und Kiel soll bereits verhan-
delt werden.

* Gießen, 29. März. (Der Schuss
im Tanzsaal.) Am zweiten Osterfeiertag
wurde in dem benachbarten Dorfe Steinigen bei
der polizeilichen Räumung eines Tanzsaales, in
dem eine nicht genehmigte Tanzlustbarkeit abge-
halten wurde, ein junges Mädchen von einem
Landjäger erschossen und ein junger Mann durch
einen Armfchuss schwer verletzt. Bei der Räumung
des Saales wurden die Beamten mit Steinen und
Klaffen beworfen. Als die Teilnehmer an der
Veranstaltung eine immer drohender werdende
Haltung gegen die Polizeibeamten einnahmen,
griff ein Landjäger zur Pistole und schoß auf die
Angreifer. Die an den Angriffen unbeteiligten
26jährige Helene Schäfer wurde durch einen

Schuss so schwer getroffen, daß sie bald ihrer Ver-
letzung erlag.

Geschäftliche Mitteilung

Zwei Tassen Milchschokolade sind nahrhafter
als drei Eier. Milch ist das beste (und billigste!)
Nahrungsmittel, das wir heute haben. Schokolade,
daß sie nicht jeder verträgt. Die Milch gerinnt
nämlich im Magen zu fäuligen Klümpchen, die
ziemlich langsam verdaut werden... sie liegt
schwer im Magen, wie man sagt. Glücklicher-
weise haben uns die Ernährungswissenschaftler ein
wunderbares Rezept für's Milchtrinken gegeben.

Es ist ganz einfach: Man mischt die Milch mit
Schokolade, dem Riepp-Milchschokolade... so wird
sie ganz leicht verdaut, und so schmeckt sie auch
viel besser. Zwei solcher Tassen Milchschokolade
— halb Milch, halb recht harter Schokolade —
sind nahrhafter als drei Eier. Das wissen die
meisten Leute noch nicht... aber das stimmt!

Wirtschaft, Handel und Industrie

Berliner Produktendörfer

* Berlin, 29. März. Weizen, märk. 253-255,
Krausen, märk. 197-199, Gerste: Braugerste 183
bis 190, Futter- und Industrieernte 170-178, Ha-
fer, märk. 159-166, Weizenmehl 31-34,60, Rog-
genmehl 26,75-27,90, Weizenkleie 10,80-11,10,
Roggenkleie 10,40-10,70, Vitoriaerbsen 18-25,
kleine Speiseerbsen 21-24, Futtererbsen 15-17,
Feldbohnen 16,50-18,50, Ackerbohnen 15-17,
Biden 16-19,50, Lupinen, blaue 11-12, gelbe 15
bis 17, Sesamöl 32-38, Rindfleisch 11,80-12,
Erdnussfett 13,10-13,30, Erdnussmehl 13,
Trockenmilch 9-9,20, Sojabohnen 12-12,70,
Kartoffelflocken 16,80-17 M.

Biehmarkte

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

* Elberfeld, 29. März. Auftrieb: 604 Stück
Großvieh, davon 97 Ochsen, 56 Fresser, 116 Bul-
len, 250 Kälber, 401 Kälber, 85 Fresser, 2140
Schweine, 15 Schafe. Marktverlauf: langsam; der
Markt wurde geräumt. Es folgten: Ochsen: a)
35 bis 37, b) 30 bis 34, c) 27 bis 29; Bullen: a)
28 bis 30, b) 22 bis 27; Kälber: a) 28 bis 30, b) 24 bis
27, c) 19 bis 23, d) 14 bis 18; Fresser: a) 32 bis 34,
b) 26 bis 31; Fresser: 18 bis 24; Kälber: a) —,
b) 45 bis 48, c) 35 bis 44, d) 25 bis 34; Schweine:
a) 42 bis 45, b) 42 bis 45, c) 42 bis 45, d) 38 bis 41,
e) 35 bis 37, f) —, g) 32 bis 36 Mark.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

* Dortmund, 29. März. Auftrieb: 485 Stück
Großvieh, 448 Kälber, 18 Fresser, 4 Schafe, 1830
Schweine, 2 Fresser, 18 Ochsen 57 Bullen, 386 Kälber,
6 Fresser. Der Marktverlauf war bei Großvieh
ruhig, sonst langsam, geräumt, bei Kälbern lang-
sam, geräumt, bei Schweinen schlecht, geräumt. Es
folgten: Ochsen: a) 35-37, b) 31-33, c) 26-29;
Bullen: a) 30-32, b) 27-29, c) 24-26; Kälber: a) 29
bis 31, b) 26-28, c) 22-25, d) 18-21; Fresser: a)
32-34, b) 28-31, c) 25-27; Kälber: a) —, b) 46 bis
50, c) 39-45, d) 27-38; Schweine: a) —, b) 42-44, c)
42-44, d) 40-43, e) 38-40, f) —, g) 35-38 M.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:

Zigarettenverkauf & d. d. Neustraße

Barmen

Donnerstag, 31. März, 8 bis 10.45 Uhr: Ein
Mascenball. Oper von Verdi. Abonnement D.
13. Vorstellung. Preise 2.
Samstag, 2. April, 8 bis 11 Uhr: Im weißen
Höhl. Singspiel von Hans Müller und Ralph
Benatzky. Preise 1.
Sonntag, 3. April, 7 bis 9.45 Uhr: Ein Mascen-
ball. Oper von Verdi. Preise 2.

Elberfeld

Mittwoch, 30. März, 8 bis 10.30 Uhr: Sommer
von eint. Abonnement F. 14. Vorstellung.
Preise 2.
Donnerstag, 31. März, 8 bis gegen 10 Uhr: Zum
ersten Male: Der vollkommene Adriaen. Kom-
edie von Karl Rosen. Abonnement C. 26.
Vorstellung. Preise 1.
Sonntag, 3. April, 3 bis 5.30 Uhr: Sommer von
eint. Preise 1.
7 bis 9.15 Uhr: Freie Bahn dem Tüchtigen! Pr. 1.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Frau
Scherer, für den Anzeigenteil: Hans Scherer.
Druck und Verlag von M. Scherer, sämtlich in
Schwelm.

Pflanzkartoffeln!

Frühe Sorten.

Paulsens-Julianen

1. anerkt. Nachbau
(von der Landw.-Kammer
Münster als treuest u.
fortschrittlich befürwortet!)

Zwickauer-Fröhe

1. anerkt. Nachbau

Böhms-Auertrühe

1. anerkt. Nachbau

Holländer-Erstlinge

1. anerkt. Nachbau

sämtliche Sorten sind
sicher lieferbar.

Späte Sorten.

Modrows-Industrie

1. anerkt. Nachbau

(Kladener Staudenauslese)
sicher lieferbar.

Diese Woche eintreffend:

Preußen, Krebsfest

Erdgold

Odenwälder-Blau

Hugo Schilken

Neuendorf
Gevelsberg-Land. Tel. 2783

Zur Frühjahrsdüngung!

Toomasmehl 16%

Kalk 40%

Kohl 15%

Schwefels. Ammoniak

Ammoniumsulfat

(Reine-Montan)

Nitrophoska 1 G. I. V.

Superphosphat 16%

Ammoniak- Superphosphat 9x9%

Guano

Kalkstickstoff

Hugo Schilken

Neuendorf
Gevelsberg-Land. Tel. 2783

Fußmatten

in großer Auswahl von
43 Pfg. und höher.

Cohoffs Seifenhaus

Kaiser-Friedrich-Platz

Infektieren

schnell Abfah!

Wuppertaler Kunstbrief

Verdis „Maskenball“ und Einrichs Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“

Dass man im Kunstliebenden und Kunstverständigen Wuppertal ausgerechnet an Goethes Todestag, wo alle Welt seiner in Aufführungen gedachte, Verdis „Maskenball“ neu einstudiert herausbrachte, das gab Anlass zu mancher Debatte, die die Intendanz damit abwachte, daß sie zu ihrer Entlastung bekanntgab, daß es leider unmöglich gewesen sei, ein Goethefest an diesem Tage aus den den Gründen zu bringen!

Also verlegte man sich an diesem Abend in Verdis Reich, dessen schier unerhöflicher Reichtum an musikalischen Ausdruckswerten auch in der Oper „Ein Maskenball“ (Amelia) in charakteristischer Weise zum Ausdruck kommen. Es ist eins von den selteneren gehörten Werken, wenn man „Aida“, „Tosca“, „Maoletto“ in Betracht zieht, doch hat gerade der „Maskenball“ so viel Eigenes in seiner Führung, Rhythmus und lebendiger Handlung, daß eine Einstudierung stets lebend sein wird.

Kranz von Hoecklin sah am Dirigentenpult und ließ die Partitur farblich aufleuchten, berücksichtigte das Vokal in eingehender Weise, vor allem den niedlichen Pagen Einar, den Kate mit einem kleinen, aber lieblichen Stimme sang und durch ihr grazioses Spiel bestens ergänzte.

Auf ganz großer Linie stand die Amelia Kate Tenwens. Geistlich wie darstellerisch war die Künstlerin durchaus überzeugend, besonders in den Liebesszenen mit Richard, den Mari Jank-Schiffmann gab. Eine überraschende Leistung bot Hermann Abelman als René, der sich geistlich sowohl als auch darstellerisch immer mehr vervollkommnet. Eine weitere Überraschung war die Ulrica Hütel Spahn, die zum ersten Mal in einer größeren Rolle auf der Bühne stand. Die junge Sängerin verfügt über einen prachtvollen, umfangreichen Alt, dessen Ton noch lockerer werden dürfte, ebenso wie das Spiel im Laufe der Zeit gewandter, selbstständiger sein wird. Dieser Anfang war auf jeden Fall verheißungsvoll. Lander, Overlad und Hattien ergänzen wirksam das Ensemble. Prächtig die Chöre Heinz Kurths, Marcella Wunderlich hatte Tänze einstudiert und Dr. Aud. Hesse führte mit Umsicht Regie. Albrecht Langenbed stellte geschmackvolle Bühnenbilder in überlegender Weise mit Vorhandenem her.

„Freie Bahn dem Tüchtigen“, ein neues Lustspiel von August Einrichs. Wir haben es hier mit einer Angelegenheit zu tun, die erstens sehr aktuell ist und zweitens in durchaus bühnenfester Form serviert wird. Es handelt sich um eine Wahl, doch wird die hohe Politik ausgeblendet. Also um die Wahl des Studienrates Dr. Bräuer zum Gymnasialdirektor, der glaubt, daß er allein der Tüchtige sei, der diesen Posten ausfüllen kann. Er ist so überzeugt von seiner Befähigung, daß ihm niemals der Gedanke käme, einer der über hundert Mitbewerber könnte ebenfalls diese Stellung bekleiden. Es wird also eine Schiebung vorgenommen, an der die Weiblichkeit auch ihren Anteil hat. Seine „reine Gattin“ wendet sich nämlich mit der Klugheit und Ueberlegung einer Frau an den eintägigen Jugendfreund, Direktor Zuttner, als maßgebende Persönlichkeit in dieser Sache. Dieser läßt zu einer großen Gesellschaft alles, was daran beteiligt ist, in sein Haus und — Herr Dr. Bräuer wird gewählt. Der Dialog ist überaus fein gezeichnet und weist hier und da wichtige, ja geistreiche Einfälle auf, die das Publikum entzücken. Treibende Wahrheiten werden gesprochen und die Form, wie das Lustspiel gebracht wird, ist das Verdienst der

Leitung Frau Edwin Zillich, der damit et-wie Michelangelo, der Tag und Nacht auf der Leiter stand, als er die unsterblichen Gemälde an die Decke der Sixtinischen Kapelle zauberte, so daß man ihm schließlich die Stiefel von den Beinen schneiden mußte, und sich mit dem Feder auch die Haut von dem Fleische löste. Von Erfindern wie Edison, der über seinen chemischen und physikalischen Studien gar keinen Hochzeitstag verlor. Von Staatsmännern wie Bismarck, dessen Nerven durch fieberhafte verantwortungsvolle Arbeit dermaßen zerrüttet wurden, daß er bisweilen in Weinkämpfe verfiel oder sich gewalttätig von dem lastenden Druck befreite, beispielsweise durch Zertrümmern eines Porzellangeschirrs, als er sich 1866 zur Kriegserklärung an Österreich durchgerungen hatte.

Hinter der Brille des Schulmeisters steht es allerdings oftmals anders aus. Er weiß, daß die Glücksgöttin ihren Lieblingen doch etwas mehr als nur den Fleck mit auf den Lebensweg geben muß, wenn sie es besonders weit bringen sollen. Man kennt seinen bärbeißigen Vetter von den kräftigen Ellenbogen und dem großen Maul, die ein wohlwollendes Gesicht verleiht. Und er weiß auch, daß manchen Menschen die Freuden dieser Welt mühelos in den Schoß fallen. Aber er wird sich hüten, seinen Schülern zu erzählen, daß es beispielsweise in London einen indischen Fürsten gibt, der herrlich und in Freuden lebt, ohne doch mehr für seine ferneren Untertanen zu tun, als daß er sich alljährlich — wiegen läßt, damit auf Grund seiner Schwere seine Untertanen festgehalten werden kann.

Einen wenig anstrengenden Beruf hat auch der britische Humorstil Wodehouse, der vor einiger Zeit nach dem amerikanischen Filmparadies Hollywood mit einem Monatsgehalt von 8000 Mark verpflichtet wurde. Seitdem hatte er — wie er kürzlich sehr launig berichtete — nichts weiter zu tun als zwei-

Sie säen nicht, aber sie ernten doch

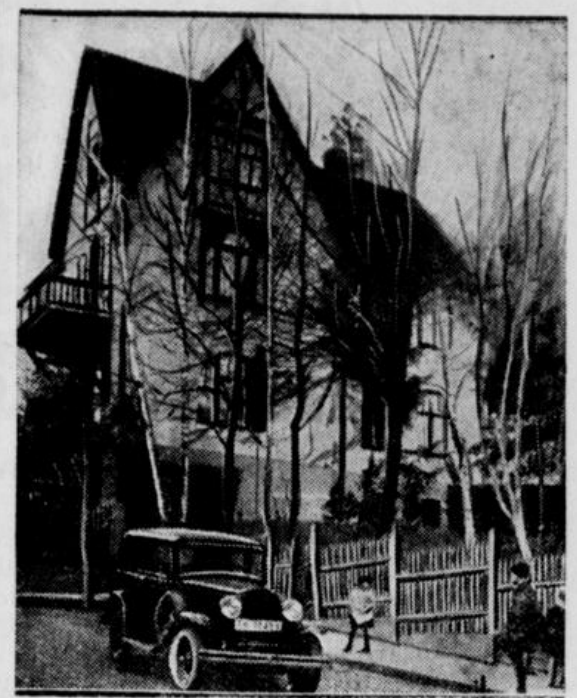
Von Hans Werdenfels.

Eine Million und siebenhundertachtzigtausend kleine Erdenbürger werden in den ersten Tagen des April erstmalig neuen Stätten haben, über deren Flur — sichtbar oder unsichtbar — geschrieben steht: Nicht für die Schule lernen wir, sondern für das Leben. Zunächst wird man den ABC-Schützen durch Zureden an die neue Umgebung zu gewöhnen suchen. Später kommt dann die Zeit, da man den Jungen und Mädchen an Hand leuchtender Beispiele den Wert rastloser Arbeit vor Augen führt. Von berühmten deutschen Dichtern wird man ihnen erzählen, solchen, die unermüdet, aber doch leicht und frei schufen wie der Altmeister Goethe, und anderen, die sich und erbittert mit dem Stoff rangen wie ein Festung. Von Künstlern



Goethe-Ehrung auch in Rom.

Die Stadt Rom hat an dem Standbild Goethes an seinem hundertsten Todestage im Garten der Villa Borghese einen Kranz niederlegen lassen. Gleichzeitig wehte auch der deutsche Botschafter in Rom, von Schubert, am Goethedenkmal, um einen von der deutschen Kolonie in Rom gestifteten Kranz niederzulegen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Delegationen vor dem Goethedenkmal. Zweiter von links der deutsche Botschafter von Schubert, rechts neben ihm der Gouverneur von Rom.



Entsetzlicher Massenmord eines Oberlandesgerichtsrates.

Infolge Zerrüttung seiner Ehe beging der Jenaer Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer in seiner Villa — die wir hier im Bilde wiedergeben — ein Verbrechen von entsetzlichem Ausmaß: erschoss seine Frau, seine beiden minderjährigen Kinder, seine Eltern und eine gerade anwesende Bekannte seiner Frau. Nach der Muttat richtete er die Waffe gegen sich selbst.

mal im Jahre einige ihm vorgelegte Filmitate anderer Verfasser zu begutachten und gegebenenfalls abzuändern. Dann sollte er die Erzählung „Mojasie“ zu einem Film umarbeiten. Drei Monate widmete er sich dem Werke. Dann meinte die Leitung unter höflichen Dankesworten, der Stoff sei doch wohl nicht geeignet, vollständig zu werden. So hat Wodehouse für diese angenehme Beschäftigung insgesamt mehr als dreihunderttausend Mark eingeheimt.

Im deutschen Vaterland gibt es natürlich solche bequeme Pösten nicht. Aber angeblich ist es doch ein sehr bekannter deutscher Filmautor, der von dem Metro-Goldwyn-Studio 1100 Mark Wochenlohn erhält, ohne daß er dafür bisher irgend etwas hätte leisten müssen. Drei Wochen sah er untätig vor seinem Schreibtisch. Aber keine Arbeit kam. Nur der Kassierer sandte an jedem Wochenende 1100 Mark im verschlossenen Briefumschlag an den Schriftsteller. Der glaubte schließlich, man habe ihn ganz vergessen, hielt die Langeweile nicht mehr aus und fuhr über den großen Teich in die Heimat. Aber hier war doch seines Bleibens nicht. Angeblich verführte er Gewerkschaften. In Wahrheit dürften seine Empfindungen mehr äußerlicher Natur gewesen sein. Schleunigst kehrte er nach Hollywood zurück. Und siehe da — niemand hatte sein Verschwinden bemerkt. Das Arbeitszimmer war völlig unberührt. Nur lagen auf dem Schreibtisch diesmal fünf verschlossene Briefumschläge mit insgesamt 5500 Mark!

Solche Geschichten darf man den deutschen Schulkindern, die das ABC in Angriff nehmen, natürlich nicht erzählen.

DER RAECHER

Roman von Hermann Weid. 31

„Sie müssen mich jetzt entschuldigen, Mr. Radford“, sagte sie hastig, überstürzt. „Ich möchte auf mein Zimmer gehen.“
„Sie wollen schon gehen, gnädige Frau?“ fragte Radford überaus.
„Sie vermochte ihre Aufregung kaum mehr zu meistern.“

„Ich habe plötzlich starke Kopfschmerzen bekommen!“, antwortete sie und sah ihn aus flehentlichen Augen an.
Er begleitete sie zum Lift.

„Ich wünsche Ihnen gute Besserung, gnädige Frau! Morgen sehen wir uns ja wieder, nicht wahr?“
„Ja, ja —“ sagte Lisa hastig und stieg rasch in den Lift.

Radford ging in den Speisesaal zurück. Dieser überstürzte Aufbruch Lisa Brinkmanns erschien ihm etwas sonderbar. Sie war ihm überhaupt während des ganzen Abends sehr nervös und erregt erschienen.

Es fiel ihm jetzt erst auf, daß sie kein Wort darüber gesprochen hatte, warum sie allein in Zürich sei. Auch von ihrem Warten war nicht die Rede gewesen. Selbst! — Was mochte da vorgefallen sein?

Da sich aber nun plötzlich wieder die Sehnsucht nach Irene Duval in Radford regte, mit der er immer noch nicht fertig geworden war, so mochte er sich weiter keine Gedanken über Lisa Brinkmann und ihren Züricher Aufenthalt.

18.

Als Lisa nach schlafloser Nacht am anderen Morgen ins Frühstückszimmer kam, brachte ihr der Kellner einen Brief. Auf der Rückseite sah sie, daß Irene Duval die Absenderin war.

Wie Feuer brannte der Brief Lisa in den Fingern. Ein wahrnehmbarer Hauch gegen Irene lobte in ihr. Wie falsch und hinterlistig hatte Irene an ihr gehandelt! — Ihre Freundschaft hatte sie mißbraucht, um Karafin in ihr Netz zu bekommen!

Nun konnte sie über Lisa triumphieren! — Nun belagte sie den Mann, nach dem Lisa sich namenlos sehnte.

Sie hatte keine Zeit, den Brief der Kaiserin zu lesen! — Mit zitternden Fingern zerriss sie den Brief in kleine Stücke.

Es litt sie nicht mehr im Hause. Ohne das Frühstück angerührt zu haben, eilte sie aus dem Zimmer.

Sie war seit dem vorigen Abend, seit dem Augenblick, als Radfords Worte die letzten Zweifel in ihr verdrängt hatten, wie von Fieber gequält. Immer sah sie nun Irene bei Karafin! — In seinen Armen sah sie die Verheiratete liegen. — In ohnmächtiger Wut bäumte sich Lisa auf. Sie mußte hier sitzen und warten — während die andere bei dem Geliebten in und sich ihres Glückes freute!

Sie war ziellos durch die Stadt gegangen, eine große Kälte herrschte. Mancher Wind strich über die Häuser hin. Lisa spürte nichts davon. In ihr war alles vernebelt. Nur der Schmerz, dieser gräßliche Schmerz schrie.

Witten auf dem Weg blieb Lisa stehen. Ein erstarrter Schrei kam aus ihrem Mund.

Ein wahrnehmbarer Gedanke war in ihr eingewandert. Sie verkrampfte sich darin. Alle Einwände, die sich gegen ihn erhoben wollten, wies sie von sich.

Eine Gewalt, die außerhalb ihres Willens lag, schickte sie zu treiben. Sie eilte zum Hotel zurück. Zu Karafin wollte sie gehen!

Zu Karafin. — Sie dachte nicht darüber nach, was sie bei ihm suchte. Ihre Gedanken waren wie ausgelöscht. Nur dieses eine Ziel brannte leuchtend in ihr: sie würde zu Karafin gehen!

Mit leeren, abweisenden Blicken sah sie im Flur. Sie sah niemand. Ihre Lippen bewegten sich dann und wann. Keine sagte sie immer wieder denselben Namen.

Karafin — Karafin —
Es war das selbe Mädchen mit der kleinen Stupsnase und den neugierigen Augen, das Lisa neulich empfangen hatte.

„Herr Karafin ist nicht zu Hause!“, sagte sie.
„Ich werde auf ihn warten!“, antwortete Lisa heiser.
„Bitte!“, sprach das Mädchen darauf höflich und öffnete die Tür zu Karafins Zimmer.

Lisa machte zwei Schritte, dann blieb sie stehen.

Nun war sie endlich am Ziel! — Bald mußte Karafin kommen; dann würde sich alles entscheiden.

Mit glühenden Augen sah Lisa umher. Auf dem Schreibtisch stand Irene Duvals Bild. Mit einem erstickten Schrei riß Lisa das Bild an sich. Ihre Hand ballte sich.

„Du wirst bald hier ausgespielt haben!“ —
Nah sie hervor und sah mit brennenden Augen auf das Bild. „Warte nur, bis Karafin kommt!“
Verächtlich warf sie das Bild wieder auf den Tisch.

Eine harte Ruhe war über Lisa Brinkmann gekommen. Sie hatte jeden Begriff für die Zeit verloren. Was lag daran, ob Karafin erst in Stunden kam — oder in Tagen erst!

Sie war bei ihm daheim! — Einmal mußte er kommen. —

Sie blieb regungslos sitzen, als Karafin bald darauf ins Zimmer trat. Nur ihre Augen sahen ihm lächelnd entgegen.

Karafin fuhr zurück, als er sie erblickte.
„Lisa!“ rief er bestürzt.

Ein verzerrtes Lächeln irte um ihren Mund.
„Ich bin gekommen —“ sprach sie dumpf.

Karafin hatte seine Fassung wiedergewonnen.
„Was wollen Sie von mir?“
Sie wachte selbst nicht, was sie von ihm wollte. Sie suchte nach Worten. Wie im Fieber schlugen ihre Lippen aufeinander.

Karafin wurde plötzlich bange unter ihren feststarr durchdringenden Blicken.

„Bitte, sagen Sie mir, was Sie zu mir geführt hat!“
Sie dachte: Nun bin ich bei ihm! — nun sind alle Schmerzen stille geworden. — Wie konnte ich ihn jemals hassen? — und vor seinem Blick mich fürchten! —

Nach immer sagte sie kein Wort.
Karafin sprach:
„Ich vermutete Sie noch in Zürich!“
Sie nickte.

„Bis gestern war ich dort —“
„Ich komme direkt von der Bahn zu Ihnen —“
„Schnungslos sah Karafin sie an.“
„Sie waren noch nicht daheim?“ — bei Ihrem Manne —?“

Lisa schüttelte das Haupt.
„Ich war noch nicht bei meinem Manne —“
antwortete sie in kindlichem Tone. „Ich wollte zuerst mit Ihnen sprechen, Leonid —“

„Wir haben uns nichts mehr zu sagen, Lisa! Was geschehen ist, soll vergessen sein!“
Sie lautete seiner Stimme und dachte: in meinen Träumen habe ich diese Stimme gehört — immer ist sie mit mir gegangen —

„Haben Sie Fräulein Duvals Brief nicht erhalten?“ fragte Karafin verwundert. „Sie hat Ihnen doch geschrieben —“

Mit einem Schrei sprang Lisa auf. Mit weit aufgerissenen Augen sah sie Karafin an. Ihre Pulse flogen.

„Nennen Sie den Namen nicht!“ schrie sie wie von Sinnen.
Karafin wachte sich diesen Ausbruch nicht zu denken.

„Was hat Fräulein Duval Ihnen getan?“
„Ich will den Namen nicht hören! Sie sollen den Namen nicht mehr nennen!“
Karafin zuckte mit den Schultern.

„Sie sind in einem Irrtum befangen, Lisa! Fräulein Duval hat mehr für Sie getan, als Sie ahnen! Ihr danken Sie es, daß ich heute in Frieden mit Ihnen rede!“

In ihren Ohren dröhnte es. Sie hörte nichts anderes als den verhassten Namen.
„Ich will ihr nichts zu danken haben!“
Nah sie hervor. „Sie sollen nicht immer von ihr sprechen!“

Sie sah auf dem Tisch wieder Irene's Bild liegen. Das raubte ihr den letzten Rest von Besinnung.

„Ich hasse sie! — Und auch Sie sollen sie hassen!“ schrie sie.
Karafin sagte darauf hart:

„Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen? Dann wären Sie besser fortgeblieben!“
Sie hörte das Abweisende in seiner Stimme. Sie fühlte die Schweißwand, die er zwischen sich und ihr zog. Die Angst stieg wieder in ihr hoch. Sie umklammerte seinen Arm.

„Sie dürfen mir nicht böse sein, Leonid! Hören Sie! Sie dürfen mir nicht böse sein!“
(Fortsetzung folgt.)



Rätsel um Bruder und Schwester

Roman von Otfrid von Hanstein

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale C. Ackermann Stuttgart

27)

Die Gräfin sah das Papier nicht an. Sie wußte, daß sie an den Worten des Pfarrers nicht zweifeln durfte. Erst nach langer Pause vermochte sie wieder zu reden.

„Das haben Sie gewußt, Hochwürden? Monate gewußt und dennoch geschwiegen?“

„Weil ich mir annahm, Gottes Willen deuten zu können. Ich hatte der Sterbenden schwören müssen, das Beichtgeheimnis nur dem Grafen Eberhard persönlich zu offenbaren. Als ich aber mich aufmachte, um den schweren Gang zu tun, kam die Nachricht, daß Graf Eberhard plötzlich aus dem Leben geschieden. Ich wußte mir keinen Rat. Ich sah mich zweifeln gegenüber. Ich kannte den Grafen Georg, seine männliche Art, seinen lautereren Charakter. Ich fühlte, daß er allein in diesen schweren Tagen der Mann war, der das Gut halten konnte, und ich wußte, daß Jörg, vergehen Sie, wenn ich ihn noch so nenne, zwar von der Frau, die sich seine Mutter nannte, nach besten Kräften betreut, aber doch immerhin nur ein schwacher, geistig von der Natur vernachlässigter Mensch sei.“

„Ich fuhr nach Breslau und holte mir Rat bei meinem Vorgesetzten. Mußte ich reden? Durfte ich nicht? Auch Erzelenz war im Zweifel. Nur dem Grafen durfte ich mich offenbaren. Der Graf war tot.“

„War es Gottes Wille, daß das Geheimnis gewahrt blieb? Hatte er es gefügt, indem er das Ohr des Einzigen, dem ich sagen durfte, was die Sterbende mir vertraute, gerade in diesem Augenblick für immer verschloß? Auch der Erzbischof war der Meinung und — verbot mir, zu reden.“

„Ich tat, was ich konnte. Ich nahm Jörg zu mir, ich habe versucht, ihn einem besseren Leben zuzuführen, aber — ich schweige.“

Gräfin Hermine hob langsam den Kopf und sah ihn mit flackernden Augen an.

„Warum reden Sie jetzt?“

„Vor wenigen Tagen war Gräfin Agnes bei mir, kurz darauf Graf Georg.“

„Ich fühle, es liegt etwas zwischen den beiden.“

Es klang etwas Feierliches in der Stimme des alten, einfachen Pfarrers:

„Die beiden lieben einander. Nicht wie Bruder und Schwester. So, wie der Mann das Weib seines Lebens liebt und das Weib den Mann.“

„Herrgott im Himmel, ich habe es immer gefürchtet und nie begriffen.“

„Gräfin Agnes ist im Innersten ihrer Seele erschüttert. An jenem Tage, an dem der junge Graf aus dem Gefängnis zurückkam, haben die beiden ihre Liebe erkannt. Sie leiden unendlich. Schon das Bewußtsein ihrer sündhaften Liebe zu dem Mann, den sie für ihren Bruder hält, warf sie zu Boden. Sie fühlt sich durch den bloßen Gedanken dieser Liebe bestraft.“

„Ich fuhr wie der nach Breslau, ich bat um Rat. Ist es Gottes Hand, die sich abermals offenbart? Die diese Liebe in die beiden Herzen pflanzte, um eine andere Sünde zu jähnen?“

„Heute früh erhielt ich den Befehl vom Heiligen Vater in Rom selbst, Ihnen, Frau Gräfin, das Geheimnis zu offenbaren.“

„Bisher galt es irdisches Gut: das Majorat. Jetzt aber gilt es zwei Menschenherzen.“

Gräfin Hermine sah den Pfarrer an. Wie war sie ihm so groß, so schön erschienen als jetzt.

„Sie haben recht getan, Herr Pfarrer. Ist es eine Sünde, wenn es mir in dieser Stunde noch scheint, als sollte mir ein Sohn sterben, und wenn ich mich noch nicht in den Gedanken finden kann, diesen anderen —“

„Vertrauen Sie der Allmacht, derselben Allmacht, die uns nun gezwungen hat, das Geheimnis zu lüften.“

Die Gräfin stand wieder auf und drückte die Klingel. „Ist mein Vetter — ist Graf Georg im Schloß?“

Ihre Lippen vermochten kaum das Wort auszusprechen. Sie hatte es vermeiden wollen, aber — er war ja auch nicht ihr Sohn!

„Herr Graf ist im Hofe.“

„Und Gräfin Agnes?“

„Bei dem Grafen Konrad.“

„Ich lasse beide zu mir bitten.“

Zuerst kam Georg, sah verwundert den Pfarrer und das Gesicht der Mutter, dann trat Agnes ein. Es war das erste Mal seit jenem Abend, an dem ihre Herzen sich öffneten, daß sie einander wieder gegenübertraten. Beide erschrakten, beide fühlten, daß hier etwas Neues, etwas Gewaltiges geschah. Beide dachten daran, daß sie den Pfarrer zum Mitwisser ihrer Seelenschmerzen gemacht hatten, und sie hatten jetzt die Empfindung angefaßt der Mutter, vor ihrem Richter zu stehen.

Hermine sah nicht auf Agnes, sie ging auf Georg zu und blickte ihm wortlos ins Auge. Wie hatte dieser Aus-

druck ihrer Liebe, eines großen Schmerzes, ihn so erschüttert wie jetzt. Dann aber kam es leise von ihren Lippen: „Mein armer, guter Georg! Vergiß nie, daß ich dich lieb haben werde, solange ich lebe.“

Georg antwortete nicht, auch Agnes war stumm. Beide senten nur den Kopf im Schuldbeiwußtsein.

„Herr Pfarrer, wollen Sie bitte wiederholen, was Sie mir soeben gesagt haben.“

„Ich will, aber — ich bitte, lassen Sie mich zu ende reden. Ich bin ein alter Mann, und es hat mich selbst tief ergriffen. Ich habe darunter gelitten in allen diesen Monaten.“

Das ließ die beiden aufhorchen. Von Monaten sprach der Pfarrer, und es war doch nur Tage her!

Sie sahen ganz still ihm gegenüber, dem greisen Pfarrer, den sie seit ihrer Kinderzeit kannten und liebten.

Er sprach, und währenddessen konnte es die Gräfin nicht verhindern, daß ihr die Tränen über die Wangen rollten.

Ambrosius wiederholte, was er der Gräfin gesagt hatte. Dann war es lange still im Zimmer. Agnes sah nicht am Fenster und schaute in den sinkenden Abend hinaus. Die letzten Strahlen der niedergehenden Sonne fielen auf die ruhende, in sich zusammengesunkene Gestalt der Mutter. Ein leichter Wind hatte sich aufgemacht und warf die letzten Blätter des vorigen Herbstes von den Bäumen. Sie sah es nicht. Um ihren Mund war ein leises, verträumtes Lächeln. Sie sah nur draußen die Schneeglöckchen ihre weißen Köpfchen erheben und die Krokusblüten die Abendsonne in ihre bunten Blütenkelche trinken. Sie dachte nicht, sie konnte nicht denken. Sie litt mit der Mutter und dennoch war ihr, als sei Frühling in ihrem Herzen.

Georg richtete sich auf. Auch sein Auge hatte etwas Verwundenes, und der Pfarrer schloß seine Rede mit den Worten:

„Nichtet nicht! Sie hat es ja nur aus übergroßer Mutterliebe getan, und dem irdischen Nächsten hat Gott sie entzogen.“

Georg nickte.

„Meine arme Mutter! Nun weiß ich, warum ich nie in ihr die Magd sehen konnte. Nun weiß ich, was der letzte Blick ihrer sterbenden Augen mir sagen sollte.“

Ambrosius wandte sich an die Gräfin:

„Was soll nun geschehen? In die Hand des alten Grafen legte sie ihr Geständnis. Nun liegt es in Ihrer Hand.“

Georg stand auf.

„Herr Pfarrer, ich glaube im Sinne meiner geliebten und über alles verehrten — Pflegemutter zu handeln, der ich dankbar sein werde bis an mein Lebensende, wenn ich Sie bitte, morgen mit mir in die Kreisstadt zu fahren und das Geständnis der Toten dem Gericht vorzulegen. Es ist selbstverständlich, daß ich von dieser Stunde an nichts bin als Georg Uminski.“

Gräfin Hermine versuchte sich zu fassen.

„Wo ist mein Sohn?“

„In der Pfarre.“

Jetzt brach die Gräfin zusammen.

„Es ist ja nicht möglich! Es ist ja nicht möglich — er — der Majoratserbe, er —“

Dann sah sie wieder den Pfarrer an.

„Wie ist das denkbar? Wie kann in dieser einfachen Magd das Muttergefühl so mächtig sein und in mir nicht? Gewiß, ich habe den Jörg oft mit forschenden Augen angesehen. Er hat mir leid getan. Ich fühlte, daß er aus einer anderen Sphäre war, daß er nicht in die Zirkel paßte, aber daß er —“

„Nicht wieder Selbstqualen! Ein wenig Vertrauen zu dem, der alles lenkt, wie er es will.“

Ein erschreckender Ausdruck kam in ihr Gesicht.

„... der uns gestraft hat mit alle dem, was wir erlitten, weil ich eine schlechtere Mutter war als die Magd.“

„Vertrauen, Gräfin! Ueber uns ist ein gütiger und kein zorniger Gott.“

„Herr Pfarrer, führen Sie mich zu meinem Sohn. Weiß er?“

„Er weiß es nicht, und ich beschwöre Sie, übereilen Sie nichts. Sein etwas einfacher Geist, seine immerhin mangelhafte Erziehung —“

„Durch meine Schuld!“

„... können es ihn nicht so rasch begreifen lassen. Es wird am besten sein, wir holen uns erst Rat auf dem Gericht. Es ist ganz selbstverständlich, daß Jörg nicht fähig ist, von heute auf morgen Majoratsherr zu werden. Um seinetwillen, damit er selbst nicht Schiffbruch leidet, lassen Sie ihn heute noch in Ungewißheit.“

„Ich muß ihn sehen.“

„Das wird Ihnen niemand verwehren. Aber bleiben Sie stark. Noch hat ja das Gericht das Geständnis der

Uminski nicht anerkannt. So lange müssen wir schweigen.“

Die Gräfin stand auf, ging in das Nebenzimmer. Nach wenigen Minuten kam sie, zum Ausgang bereit, zurück.

„Nun führen Sie mich zu ihm.“

Dann blieb sie vor Georg stehen, zögerte einen Augenblick.

„Auch du bist mein Sohn und wirst es bleiben. Du hast uns deinen Beruf geopfert. Du hast Unsägliches erduldet durch uns. Und wenn es auch unnatürlich erscheint — ich habe dich lieb, als leiest du mein Kind. Das darfst du niemals vergessen.“

Der Pfarrer führte Gräfin Hermine hinaus. Ganz langsam schritten sie durch den Abend dem Dorf zu, während von der Kirche — von der Hand Jörges, der als Kirchendiener wirkte, gezogen — die Abendglocken erklangen und überall die Frauen und Männer in Gruppen zusammenstanden und den beiden nachschauten — ohne zu ahnen, was sich inzwischen im Herrenhaus abgespielt hatte.

Georg stand in dem jetzt dunklen Zimmer. Nun erst, wo er sich allein glaubte, denn er hatte Agnes, die ja kein Wort gesprochen und still abseits gesessen, ganz vergessen — nun erst erfaßte er, was geschehen.

Sein ganzes Leben war umgewühlt. Mit einem Schlag waren alle Lichter erloschen. Seit Monaten hatte er sich daran gewöhnt, Herr zu sein über Rynau. Jetzt war er ein Mann, der sich angemacht hatte, was ihm nicht zulang. Er war nichts — nichts als der natürliche Sohn einer Magd! Sein Studium abgebrochen und er selbst bettelarm! Nicht einmal der Anzug auf seinem Leibe gehörte ihm. Kein Recht hatte er auf sein Zimmer im Schloß, auf den Platz am Familientisch.

Draußen wartete der Inspektor, um seine Befehle für die Arbeit des kommenden Tages entgegenzunehmen — was durfte er anordnen?

Nicht es war er und — vor einer Stunde war er noch alles gewesen!

Er senkte tief auf und strich langsam mit der Hand über die Stirn. Da fühlte er, daß etwas an ihn herantrat, daß eine sanfte Hand ihn berührte, eine schlante Gestalt sich an ihn drängte.

„Georg!“

Ein Kuck ging durch seine Seele, er wußte nicht, ob er fliehen sollte, und sie schlang ihre Arme um seinen Hals.

„Mein lieber, lieber Georg!“

„Ach, Agnes!“

Er konnte sie nicht sehen, da nun die Nacht herein- gebrochen, aber er fühlte ihren Körper, fühlte den Atem ihres Mundes, der seine Wangen streifte.

„Nun wird ja alles, alles gut.“

„Ich bin nun —“

Sie legte die Hand auf seinen Mund.

„Hast du den Abend vergessen, den Abend, der uns zu vernichten schien?“

Sie löste sich von ihm, trat einen Schritt zurück, breitete dann wieder die Arme und preßte sich an ihn.

„Georg, lieber Georg! Nun ist es nicht Sünde, daß wir uns lieben. Du bist ja nicht mein Bruder, ich bin nicht deine Schwester. Aber ich bin dein, du bist mein, und nichts, nichts kann uns trennen!“

„Du Liebe!“

Sie hatte seinen Kopf zu sich herabgezogen, ihre Lippen suchten die seinen, und sie küßte ihn innig. Küßte ihn wie damals an jenem Abend, wie das junge Weib den Mann, dem es sich zu eigen gibt fürs Leben.

„Du! Du!“

Er führte sie an das Fenster. Glück und Bitterkeit stritten in ihm.

„Bis heute war unsere Liebe Sünde. Von heute an bin ich ein Verbrecher, wenn ich sie dulde.“

„Ein Tor bist du. Glaubst du, wir brauchten dich nicht? Glaubst du, dieser Fremde, der plötzlich mein Bruder sein soll, könnte das Gut leiten?“

„Kann es der arme Konrad?“

„Du bist uns not, du bist unser Schutz, unsere Stütze. Traurig willst du sein? Hörstest du nicht, was der alte Pfarrer gesagt hat, daß alles nur eine Fügung des Himmels ist?“

Sie hatte ihn zum Sofa geführt, sie saßen beieinander, und Agnes hielt seine Hand. Sie sprach mit leiser Stimme, und Georg hörte zu. Wie eine leise, zarte Musik klangen die Worte. Agnes war verwandelt. So furchtbar hatte sie gelitten unter der Last ihrer sündhaften Liebe, daß sie jetzt wie ein seltsames Kind war.

„Hast du nicht gesehen, wie Mutter dich liebt? Hast du nicht ein Recht an uns, wie wir an dich? Können sechs- undzwanzig Jahre, in denen du den Eltern ein treuer Sohn, Konrad ein guter Bruder und mir der ganze Inhalt meines Lebens geworden, ausgelöscht sein?“

(Fortsetzung folgt.)